

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 156 (1988)
Heft: 29-30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

29-30/1988 156. Jahr 21. Juli

Abnehmende Kirchlichkeit – zunehmende Religiosität 441

Esoterik als Angebot und Herausforderung Eine Bestandsaufnahme der verschiedenen Dimensionen des heutigen Esoterikbooms und eine kritische Auseinandersetzung von Bernhard Grom 442

Ausserkirchliche Religiosität 445

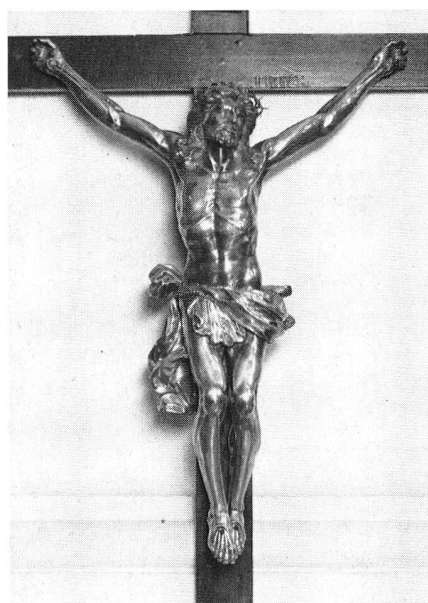
«Neue religiöse Bewegungen» Eine ökumenische Arbeitsgruppe stellt ihr Arbeitsfeld vor; es berichtet Rolf Weibel 447

«Wir sind eine sehr junge Kirche» Ein Gespräch mit Kardinal Christian Tumi, Erzbischof von Garoua 449

Berichte Die Feldprediger unserer Armee in Genf 450
Schweizerischer Priesterverein Providentia 451

Amtlicher Teil 451

Schweizer Kirchenschätze
Kathedrale Solothurn: Vortragskreuz (1612)



Abnehmende Kirchlichkeit – zunehmende Religiosität

In den mitteleuropäischen Ländern, und so auch in Österreich, sind die stark angestiegenen Kirchaustritte Grund zur Sorge und Herausforderung zum Überdenken kirchlichen Handelns geworden. Deshalb hat sich die Pastorkommission Österreichs mit dem Problem des Kirchaustritts nicht nur befasst, sondern dazu eine pastorale Handreichung erarbeitet, die von der Österreichischen Bischofskonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen wurde.¹ Nach dem Aufriss des Problems wird zunächst einiges über die Bedeutung von Kirchenmitgliedschaft und Kirchaustritt gesagt; sodann werden Ursachen für den Kirchaustritt erwogen, und schliesslich werden pastorale Massnahmen vorgeschlagen. Bei der Erwägung der Gründe kommen – vor dem Kirchensteuerproblem («Kirchenbeitrag») – Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für kirchliches Wirken wie des Verhältnisses des einzelnen zur Kirche zur Sprache. Dabei werden auch gegenläufige Tendenzen angesprochen, wie sie etwa am Phänomen der zunehmenden ausserkirchlichen Religiosität ablesbar sind. Im folgenden dokumentieren wir im Hinblick auf den grossen thematischen Beitrag dieser Ausgabe über die «Esoterik» deshalb den diesbezüglichen Abschnitt der österreichischen pastoralen Handreichung. Redaktion

In unserer Zeit haben sich grosse geistige Veränderungen ergeben: Einerseits sind von Aufklärung und Säkularisierung bestimmte Weltanschauungen in breite Schichten des Volkes eingedrungen, andererseits gibt es eine starke irrationale und esoterische Gegenbewegung: Glaube und Wissen fallen für viele Menschen auseinander; der Pluralismus erschwert es dem einzelnen, einen festen Standort zu finden; viele Menschen sind einseitig auf Leistung ausgerichtet, was mit einem individualistisch ausgelegten Lebenskonzept zusammenhängt; dies und der praktische Materialismus unserer Wohlstandsgesellschaft fördern den Egoismus des einzelnen, der verschiedenen Gruppen und der Gesellschaft als ganzer; die sogenannte Massenkommunikation führt eher zu einer Überinformation als zu einer echten Kommunikation; die Technik hat sich teilweise verselbständigt und nimmt den Menschen in ihren Dienst, statt dass es umgekehrt wäre; Wissenschaft und Forschung haben sich in zentralen Bereichen von ethischen Wertmassstäben abgekoppelt.

Im Zuge dieser Veränderungen haben sich auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Kirche und die Kirchenmitgliedschaft geändert. Die Verschränkung von Religion, Gesellschaft, Staat und Kultur hat sich gelockert. Die Änderung des religiösen Bewusstseins führt dazu, dass Religion nicht mehr nur in der Kirche gesucht wird, sondern verstärkt in nichtchristlichen religiösen Gruppen; «religiöse» Bedürfnisse werden auch anderweitig befriedigt: etwa durch Begeisterung für Ideale wie Frieden, Erhaltung einer gesunden Umwelt; auch Musik, Sport, Natur können für manche ein Religionsersatz sein.

Die heutige Gesellschaft erschwert eine «selbstverständliche Zugehörigkeit» zur Kirche und erleichtert den Wechsel zu anderen religiösen Gemeinschaften oder Weltanschauungen. So sehr die Möglichkeit der freien Entscheidung aber zu begrüßen ist, wächst in einer pluralistischen Gesellschaft auch die Orientierungslosigkeit; oft fehlen die Voraussetzungen für eine wirklich persönliche Glaubensentscheidung.

Während sich aber auf der einen Seite Kirchlichkeit und Glaubensbewusstsein abschwächen, ist andererseits ein deutlicher Zuzug zu Freikirchen, Sekten und anderen religiösen Gruppierungen festzustellen, obwohl (oder vielleicht weil) sie eindeutige Entscheidungen verlangen und weil man hier die geschwisterliche Gemeinschaft in der kleinen Gruppe erfährt oder erwartet, die man in der Kirche vermisst hat. Dabei wird meist nicht hinreichend bemerkt oder aber in Kauf genommen, dass in diesen Gruppen oft eine starke Abhängigkeit von einem Leiter besteht und dass häufig mit Angst gearbeitet oder auf andere Weise Druck ausgeübt wird.

¹ Kirchnaustritte in Österreich. Texte der Pastorkommission Österreichs für die Seelsorger, Pfarrgemeinderäte und Apostolatsgruppen. Im Auftrag der Pastorkommission Österreichs herausgegeben vom Österreichischen Pastoralinstitut, März 1988 (Stephansplatz 3, A-1010 Wien).

Theologie

Esoterik als Angebot und Herausforderung

Wie immer wir zur Sache selbst¹ stehen, es lässt sich nicht übersehen, dass uns die letzten Jahre eine Art *Esoterikboom* gebracht haben. Man muss nicht erst die einschlägige Zeitschrift «Esotera» (Auflage: etwa 60 000) oder den «Esoterik-Almanach» durchblättern; die grossen Themen sind längst auch von den grossen Medien aufgegriffen worden. So gab es Fernsehsendungen über Geistheilung und Reinkarnation, Illustriertenartikel über «Jenseitskontakte» und bei den Taschenbuchriesen Fischer, rororo, Goldmann und Knaur Bücher über Anthroposophie, Astrologie, I-Ging-Orakel und über das «Heilwissen der Hexen».

1. Die bewussteinsskritische Gemeinsamkeit

Es gehört zur geistigen Situation der Gegenwart, dass wir nicht nur in einem Pluralismus, einer Vielfalt von Weltanschauungen, sondern mehr und mehr auch in einer Vielfalt von psychospirituellen Wegen, fast könnte man sagen: von Lebensgefühlen leben. In dieser Sicht möchte ich hier Esoterik darstellen und aus der unüberschaubaren Fülle von Gruppen und Richtungen einige Grundideen des Erleuchtungswegs und seines Menschen- und Weltbilds herausarbeiten: Esoterik als *psychospirituelles Angebot* an praktischer Lebenshilfe, an Selbsterfah-

rung, an alternativem Wissen und an optimistischem Lebensgefühl.

«Esoterisch» bedeutet vom Wortsinn her «nach innen», für einen Innenkreis bestimmt, im Gegensatz zu «exoterisch», wörtlich: «nach aussen», für die Allgemeinheit und Öffentlichkeit verständlich. So hat man im antiken Griechenland die Mysterienkulte als esoterisch bezeichnet und vom Exoterischen der allgemein anerkannten Wissenschaft und Religion abgehoben, und ähnlich entstanden in vielen Kulturen Geheimbünde. Wenn wir dem Begriff «esoterisch» einen halbwegs klaren religionsphänomenologischen und -soziologischen Inhalt geben wollen, definieren wir ihn am besten so: Esoterisch sind Praktiken und Lehren, von denen ihre Vertreter meinen, sie seien nur einem Innenkreis von Eingeweihten und Erleuchteten verständlich, weil sie auf *intensivere Erfahrungen* meditativer, mystischer und lebenspraktischer Art sowie auf altüberlieferte höhere Erkenntnisse wie symbolische Deute- oder alternative Heilkunst zielen.

Die früheren Esoterikbewegungen der Mysterienkulte, der Gnosis, der Kabbala, der Alchemie und der Rosenkreuzer wirkten in weltanschaulich geschlossenen Gesellschaften und mussten darum ihre Lehren und Praktiken verschlüsseln und arkan (geheim) behandeln. Die heutigen Esoterikgruppen können in den weltanschaulich pluralen Gesellschaften der westlichen Industriestaaten ihre Ideen offen und geradezu als Ferment eines in breiten Schichten fälligen Bewusstseinswandels propagieren.

Dieses Programm eines «neuen Menschen» haben die klassischen Esoterikgrup-

pen der Rosenkreuzer, der Theosophie, der Anthroposophie oder der Gurdjieff-Anhänger bis vor kurzem noch in verhältnismässig kleinen Zirkeln gepflegt. In einem Klima des Unbehagens an der gegenwärtigen Form von Wissenschaft, Technik, Medizin und Religion haben dieselben Gruppen eine neue Resonanz gefunden und zusammen mit östlichen und anderen Traditionen neue Bewegungen inspiriert: von den Sannyas Bhagwans bis zur Transpersonalen Psychologie eines Roberto Assagioli, Alan Watts und Stanislas Grof.

New Age

Ein Sammelbecken, das viele Namen und Ideen umfasst, weil es weit und unbestimmt genug ist, wurde die sogenannte *New-Age-Bewegung*. New Age versteht sich – wie seine beredteste Darstellerin, Marilyn Ferguson, in «Die sanfte Verschwörung» ausführt – als Netzwerk von einzelnen und von Gruppen ohne Gesamtorganisation, verbunden durch die Zuversicht, dass die Menschheit jetzt die Chance habe, in ein neues Zeitalter (new age) einzutreten. Darin würde ein Grossteil der Menschen eine «Transformation» des Bewusstseins weg vom rational-mechanistischen Denken zu mehr Intuition und Harmonie mit sich selbst, mit den Mitmenschen und mit der

¹ Literatur: G. Adler, Seelenwanderung und Wiedergeburt, Freiburg 1980; M. Berman, Wiederverzauberung der Welt, Reinbek 1985; F. Capra, Wendezeit, München 1983; ders., Das Tao der Physik, München 1985; B. Dahlberg (Hrsg.), Connexions New Age, Klingelbach 1987; T. Dethlefsen, Schicksal als Chance, München 1979; ders., Das Erlebnis der Wiedergeburt, München 1985; J. Dittmar (Hrsg.), Esoterik-Almanach '86/87, München; H. Edwards, Geistheilung, Freiburg 1983; M. Ferguson, Die sanfte Verschwörung, Basel 1982; E. Freitag, Kraftzentrale Unterbewusstsein, München 1983; S. Grof, Geburt, Tod und Transzendenz, München 1985; B. Grom, Esoterik heute, in: Stimmen der Zeit 204 (1986) 363–374; ders., Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul-, und Jugendalters, Düsseldorf 1986; E. Gruber, S. Fassberg, New-Age-Wörterbuch, Freiburg 1986; D. Maclean, Du kannst mit Engeln sprechen, München 1985; J. Murphy, Die unendliche Quelle Ihrer Kraft, München 1986; P. Niehenke, Jupiter-Trigone machen keine Sonnyboys, in: Esotera 35 (1984) 402–411; H. Reller, M. Kiessig, Handbuch Religiöse Gemeinschaften, Gütersloh 1985; H.-J. Ruppert, New Age, Wiesbaden 1985; R. Samples, Der Geist von Mutter Erde, Basel 1983; R. Schäfer, Stimmen aus einer anderen Welt, Freiburg 1985; L. Scheffczyk, Der Reinkarnationsgedanke in der alchristlichen Literatur, München 1985; J. vom Scheidt, Hilfen für das Unbewusste, München 1980; R. N. Walsh, F. Vaughan (Hrsg.), Psychologie in der Wende, Bern 1985.

Natur erfahren. Aus der herkömmlichen Psychologie und Physik mit ihrer cartesianischen Trennung zwischen Geist und Leib und ihrer newtonschen Unterscheidung zwischen einzelnen Objekten sowie zwischen Mensch und Kosmos würden «neue», ganzheitlichere, alles verbindende Wissenschaften, und diesem inneren Wandel werde auch ein politischer folgen: nämlich in Richtung auf ein Netzwerk von sippenähnlichen Gruppen und Initiativen statt der hierarchisch aufgebauten Grossorganisationen und Zentralregierungen.

New Ager deuten diese Wende astrologisch als Übergang vom Fische-Zeitalter zum kreativeren Wassermann-Zeitalter. Im einzelnen gehören zu ihnen seit etwa 1970 in Nordamerika und Westeuropa Tausende von Gruppen – darunter die bekannte Findhorn-Gemeinschaft in Neuschottland und nach ihrem Vorbild das Zentrum Greuth Hof bei Kempten – und noch mehr nichtorganisierte Leser von New-Age-Literatur. Sie vertreten mit verschiedenen Schwerpunkten Ideale und Gruppentechniken der Humanistischen Psychologie, Ideen östlicher Meditationsschulen wie auch christlicher Mystik, Auffassungen der Theosophie und der islamischen Sufi-Mystik, mythisch-magische Vorstellungen der Indianer- und Schamanenspiritualität und Anliegen der Ökologie.

Ganzheitlichkeit

Dies ist ein Grundzug aller Esoterikgruppen, sozusagen ihr *bewusstseins-kritischer gemeinsamer Nenner*: Sie kritisieren an den allgemein anerkannten, exoterischen *Wissenschaften*, dass sie auf analytisches und kausales, materialistisches und positivistisches Denken eingeengt seien; esoterische Grenzwissenschaft und Geheimwissenschaft müsse sie durch ein intuitives, synthetisches, das heisst frei assoziierendes Erkennen ergänzen bzw. ersetzen; das dualistische Unterscheiden von Seele und Leib, Geist und Materie, Mensch und Kosmos müsse durch ein ganzheitliches, holistisches Wahrnehmen überwunden werden, das die Dinge und Wesen nicht isoliert, sondern als Einheit erfasst. Dazu sollen einige esoterisch gewordene Vertreter der Psychologie und der Physik zu Wort kommen.

Der Psychologe *Jürgen vom Scheidt*, der seinen früheren Freudianismus und Materialismus durch C. G. Jungs Archetypenlehre überwand, empfiehlt unter verschiedenen «esoterischen Wegen der Selbsterfahrung» (so ein Untertitel) auch das Pendeln, das unwillkürliche, unbewusste Reaktionen hervorrufen könne, und ausserdem die Auseinandersetzung mit dem Horoskop, das altchinesische Schafgarben- und Münzen-

orakel I Ging sowie die Arbeit mit *Tarot-Karten*.

Warum werten esoterische Psychologen diese uralten Techniken der Schicksalsbefragung wieder auf? Sie wollen beispielsweise Tarot nicht wie die volkstümliche, von der Zigeunertradition bestimmte Praxis als direktes Orakel verwenden, sondern als Anregung zu intuitiver Selbstwahrnehmung. (Ähnlich auch die Astrologie und das Pendeln.) Im Tarot gebraucht man mehrere Karten, sogenannte Arkana, die sich durch ihre bildlichen Darstellungen von gewöhnlichen Spielkarten unterscheiden; dies deutet man als Ausdruck archetypischer Wesenskräfte des Lebens, aus denen man seine eigene Grundspannung und den eigenen Weg ablesen könne. Der «Magier» versinnbilde Willenskraft und Kreativität, die «Herrscherin» symbolisiere Fruchtbarkeit, Mütterlichkeit, Alltagsbewältigung und Harmonie mit der Natur usw. So werden fast alle Themen einer Persönlichkeitspsychologie angesprochen und miteinander in ein Beziehungsgefüge gebracht, das – wie die Orakelsprüche von Delphi oder die des Buches I Ging – immer auch Zutreffendes enthalten muss. Nach C. G. Jungs Synchronizitätshypothese soll es nun möglich sein, dass ein äusseres Ereignis einen inneren, seelischen Zustand abbildet, symbolisiert, ohne dass dies kausal begründet werden kann. So könne nun auch das Kartenbild, das durch das zufällige Ziehen und Auslegen der Karten entsteht, das eigene Selbst und seine Situation darstellen. Manche begründen dies auch damit, dass Tarot u. ä. das intuitive Erkennen der rechten Gehirnhälfte anrege und einen Zugang zu unbewussten Schichten eröffne.

Transpersonalität

Eine andere Idee, der nicht wenige Psychologen und Meditationsleiter zuneigen, hat *Stanislav Grof* wiederholt vorgetragen, der der *Transpersonalen Psychologie* um das kalifornische Esalen-Institut zuzurechnen ist. Er will – was andere eher durch eine der verschiedenen Meditationstechniken versuchen – durch LSD-Sitzungen oder durch die sufische Methode des beschleunigten Atmens (Hyperventilation), unterstützt von Musik und Hinweisen eines Leiters, «transpersonale» Erfahrungen vermitteln. Das sind alle Arten von Erfahrungen, in denen man die dem Normalbewusstsein gesetzten Grenzen von Leib, Sinneswahrnehmung, Raum/Zeit und Ich überschreitet. Dazu gehört der Eindruck, man sei an andere Orte oder in andere Zeitepochen versetzt worden (Raum- und Zeitreisen, Exkursionen), die Identifizierung mit Tieren, Pflanzen und Dingen, Hellsehen, Erinne-

rungen an frühere Inkarnationen, die Begegnung mit Verstorbenen oder übermenschlichen Wesen sowie das Bewusstsein, mit dem ganzen Kosmos eins zu sein.

In seinem späteren Werk «Geburt, Tod und Transzendenz» spricht er von einem «holotropen» (dem Ganzen sich zuwenden) Bewusstsein, in dem wir das gewöhnliche hylotrope (der Materie und dem einzelnen sich zuwendende) Bewusstsein überwinden. Hier eröffne sich uns ein grenzenloses Feld, das nicht mehr auf Sinneswahrnehmung angewiesen ist, das die Festigkeit und Räumlichkeit der Materie als Illusion empfindet, Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart erlebe und etwas als gleichzeitig richtig und falsch betrachten könne. Obwohl Grof die Ähnlichkeit mit drogenverursachten Halluzinationen und Denkmustern kennt, behauptet er kurzerhand, hier wandle sich das individuelle Bewusstsein zum «Überbewussten», das nur noch mit Begriffen der indischen und chinesischen meditativen Philosophien zu beschreiben sei. Damit erhebt er diese vorwissenschaftlichen Psychologien und auch seine nicht näher definierte Vorstellung von einem «Überbewussten» in den Rang einer vollgültigen Ergänzung der wissenschaftlichen Psychologie und muss sich den Vorwurf gefallen lassen, nur noch esoterische Lehre in psychologischem Gewand zu verbreiten.

Ähnlich denkt ein Vertreter der Physik, der den Transpersonalisten nahesteht und von New-Age-Anhängern viel zitiert wird: *Fritjof Capra*, der durch seine Bücher «Wendezeit» und «Das Tao der Physik» bekannt wurde. Er möchte den Geist-Materie-Dualismus des Descartes sowie das mechanistisch-kausale Naturverständnis Newtons durch ein systemisch-holographisches Modell ablösen. Es besagt, dass alle Bausteine des Kosmos – auch das Gehirn des Menschen – die Informationen und Bauprinzipien des gesamten Universums enthalten und miteinander vernetzt sind, aufeinander einwirken. Denn die Quantenphysik zeige ja die Welt als Gewebe, in das der beobachtende Mensch als Teilnehmer verwoben sei. Auch seien für Einsteins Relativitätstheorie Raum und Zeit ähnlich aufeinander bezogen, wie sie in mystischen Zuständen erlebt und in den Einheitsphilosophien des Ostens verstanden würden. Der Kosmos sei demnach als einzige zusammenhängende, zugleich materielle und spirituelle Einheit zu sehen, die sich ständig wandle; isolierte Objekte und Ichs seien nur Illusion. Denn letztlich seien Materie, Leben und Geist nur verschiedene Grade von Komplexität und Selbstorganisations-Dynamik, und der «kosmische Geist», die Gottheit, sei die «Selbstorganisations-Dynamik des gesamten Kosmos».

Capra, der die wissenschaftliche Physik zu einem «Paradigmenwechsel» bewegen wollte und anfangs bei ihr auf Interesse stiess, konnte sie nicht überzeugen, sondern nur eine Physik für Esoteriker entwerfen. Denn auch wenn die Physik lehrt, dass die Teilchen im mikrophysikalischen Bereich ohne Raum- und Zeitschranken miteinander zusammenhängen, gibt es doch keinen Grund, deswegen den Kosmos als Weltseele psychoenergetischer Art aufzufassen. Denn diese Teilchen zeigen ja nicht jene eigenaktive, erkenntnisgeleitete Selbststeuerung, die dem psychischen, geistigen und personalen Leben eigen ist. Vielmehr ist ihr Verhalten immer nur Reaktion auf Bedingungen, die ihnen äusserlich sind – weshalb man sie auch naturgesetzlich erfassen kann (auch wenn dies nur nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit geht).

Religiöse Erfahrung

Esoterik hat nicht nur zu den allgemein anerkannten Wissenschaften, sondern auch zu den etablierten *Religionen* ein kritisches Verhältnis. Die weltanschaulich interessierte Esoterik, neben der es viele rein praktisch ausgerichtete Gruppen gibt, anerkennt diese Religionen in ausgewählten Teilen (eklektisch); sie deutet sie aber gleichzeitig auch um und mischt sie (synkretistisch) zu einer eigenen Sicht. Die Religionen enthalten angeblich ja nur in volkstümlicher, exoterischer Form, wie sie dem Fassungsvermögen ihrer Gründer und ihrer Entstehungszeit entsprach, einzelne Weisheiten. Esoterik muss sie mit ihrem Gespür für das wahre Wesen der Welt und für das Urwissen erleuchteter Seher in ihrem wahren Sinn entschlüsseln. So deuten die Rosenkreuzer Jesus Christus als «Feueräther», die Theosophen als erste Emanation Gottes, die sich als Manas-Strahl im Tiermenschen inkarniert, und die Anthroposophen als das «hohe Sonnenwesen», das die Erd- und Menschheitsentwicklung entscheidend vorangebracht hat.

So wie man die allgemeine heutige Kultur für zu verkopft hält, wirft man den Kirchen ziemlich global vor, dass sie in Dogmenglauben und Riten erstarrt seien – statt dessen will man freie, lebendige religiöse Erfahrung durch meditative und andere «veränderte Bewusstseinszustände» – ein Schlagwort: Durch Trance zur Transzendenz.

Die Sicht der Esoterik gilt absolut, sie erklärt die gewachsene Religion für überholt; sie ist – wie R. Steiner sagt – «mehr als Religion». Allerdings wird diese Einstellung gewöhnlich nicht als dogmatisch empfunden, obwohl Esoteriker im Vergleich zu kirchlich engagierten Christen ihren Stiftern sehr viel glauben – mögen sie nun Blavatsky, Steiner oder Bhagwan heissen. Dies kommt daher,

dass Esoterik ihren Absolutheitsanspruch nicht laut, sondern eher in der Haltung des Erleuchteten vertritt, der sich nur an die wendet, die ebenfalls Erleuchtung suchen, der seine Auffassungen unscharf formuliert (man denke nur an den Begriff des «feinstofflichen Astralleibes») und der auch noch betont, dass nicht die Lehre, sondern die Erleuchtungserfahrung wichtig sei, und der meistens keine Zugehörigkeit zur esoterischen Organisation, sozusagen keine Kirchenmitgliedschaft verlangt.

2. Der Mensch im psychokosmischen Energiefeld

Der bewusstseinskritischen Gemeinsamkeit entspricht – wie schon angedeutet – auch ein weltanschaulich gemeinsamer Nenner. Die meisten Esoteriker vertreten – mit bezeichnenden Variationen – ein Menschen- und Weltbild, das man als *spiritualistische und panenergetistische Einheitschau* bezeichnen kann.

Ihr zufolge bildet alles: der Ursprung des Universums, die Materie, die Pflanze, das Tier und der Mensch ein einziges *Energiefeld*, das zugleich seelisch und materiell, das heisst *psychokosmisch* ist. In diesem All-Einen unterscheiden sich die genannten Ebenen nicht wesentlich, sondern nur graduell, durch verschiedene Verdichtungsgrade und Emanationsstufen. Sie unterscheiden sich auch nicht endgültig, sondern nur vorläufig, als verschiedene Phasen einer einzigen Evolution.

Nach R. Steiners anthroposophischem «Monismus» hat sich alles Materielle aus dem Geistigen «herausverdichtet», wie sich aus Wasser durch Abkühlung Eisklumpen bilden. Es strebt durch zahlreiche Wiederverkörperungen der Erde und der Menschen hindurch zurück zur vollendeten Vergeistigung, angereichert mit den Beiträgen schaffender und liebender Wesen. Wer hingegen «dualistisch» denkt und zwischen Geistigem und Materiellem einen wesentlichen Unterschied annimmt, erliegt der Maja-Täuschung und läuft Gefahr, das Materielle zu überschätzen; wer einen Unterschied zwischen dem geistigen Ursprung des Werdens und der gewordenen Welt annimmt, übersieht angeblich, dass die Urenergie, das Göttliche, *in uns* selbst und nicht in einem uns äusserlichen Gott zu finden ist.

In der Theosophie und Anthroposophie wird die all-eine Kraft so sehr als Liebe aufgefasst, dass sie in manchen Texten fast duhafte, personale Züge annimmt; in anderen Gruppen scheint sie nur magische Lebensenergie zu sein. Eine solche Einheitsschau vertritt der schon erwähnte F. Capra sowie mancher Ökosoph, der mit J. Lovelock, R. Samples u. a. die mythische Vorstellung von einer «Allmutter» Gaia aufgreift, um die

Verbindung von Mensch und Erde zu beschreiben.

In dieser Sicht hat der Mensch einen «feinstofflichen», «astralen» Leib, der dem grobstofflichen, sichtbaren Leib zugrunde liegt, das heisst das Energiefeld ist, um dessen Muster sich der grobstoffliche Leib nach der Zeugung bildet. Über diesen Astralleib kann der Mensch die psychokosmische, das heisst ebenfalls feinstofflich gedachte Lebensenergie, aus der sich alles Materielle aufbaut, aufnehmen und auch ausstrahlen: Er ist ein Energiezentrum, das im grossen Energiefeld mit vielen anderen Zentren vernetzt ist; die Lebensenergie wird als Prana, Chi, Od-Kraft (nach K. von Reichenbach) oder Bioenergie (nach W. Reich und A. Lowen) bezeichnet.

Zum Beweis versichern viele, wir könnten nach einiger Übung den Empfang und die Ausstrahlung der Lebensenergie als *Aura* spüren – nämlich an den 7 Hauptzentren, die der Kundalini-Yoga zwischen dem unteren Ende der Wirbelsäule und dem Scheitel annimmt und «Chakras» nennt. Als *Aura* deuten manche auch die Hirnströme, die vom Elektroenzephalogramm (EEG) aufgezeichnet werden, jedoch nichts Feinstoffliches, sondern schwache elektrische Spannungen sind, die mit der Aktivierung des Gehirns je nach Schlafen, Wachen, Sich-Anspannen schwanken. Eine *Aura* sehen manche auch in der Umstrahlung, die eine sogenannte Kirlian-Photographie vom Kopf oder von der Hand eines Menschen zeigt. Diese vom sowjetischen Ingenieur S. D. Kirlian entwickelte Hochfrequenz-Photographie hat ebenfalls nichts mit Feinstofflichkeit zu tun, sondern macht nur die (kalte) Elektronenemission sichtbar, die beim Anlegen starker Hochfrequenzspannungen von einem Gegenstand (Stein, Blatt, Körperteil) auf die Fotoplatte, auf die man ihn legt, überschlägt. Der gern zitierte Phantomblatt-Effekt, bei dem ein Blatt, dem kurz zuvor eine Spitze abgeschnitten wurde, angeblich vollständig auf dem Foto erscheint, konnte kaum von einem Forscher wiederholt werden.

Ein weiteres Argument für den feinstofflichen Kern des Menschen ist für viele die Tatsache, dass unser körperliches Befinden psychosomatisch beeinflussbar ist und dass es «Geistheilung» gibt. Letzteres ist weder eindeutig nachgewiesen noch auszuschliessen. Beide Vorgänge deutet man kurzerhand als Umwandlung von feinstofflicher Energie in Heilungskräfte des Körpers, sei es, dass man sie aus dem eigenen Inneren schöpft, sei es, dass man sie – nach H. Edwards – als «Heilungskanal» von einem «Geistführer», etwa einem hervorragenden verstorbenen Arzt, aus der höheren Sphäre ableitet.

Reinkarnation

Für manche beruhen auch Telepathie, Hellsehen und Psychokinese auf einem Austausch von feinstofflichen Energien. Eindeutig zeigt sich nach Ansicht vieler Esoteriker jedoch die Existenz eines feinstofflichen Astralleibes in den sogenannten *Exkursionserlebnissen* (Astralreisen, schamanische Geistreise, out-of-the-body-experiences). Hier sieht man bekanntlich – und zwar realer als im Traum – den eigenen Körper von einem Standpunkt ausserhalb des Körpers aus, als ob man aus ihm ausgewandert wäre, und erlebt unter Umständen einen Gang durch farbig leuchtende Landschaften und die Begegnung mit Engeln oder Dämonen. Dies wird gelegentlich im Schlaf, unter Drogeneinfluss, in Todesgefahr (bei schweren Operationen), aber auch in bewusster Konzentration erfahren und ist wohl eine besonders komplexe und realistische Form von Halluzination, ähnlich wie wenn man träumt, dass man schläft und auf dem Bett liegt. Viele Esoteriker sehen darin aber eine vorübergehende Exkursion des feinstofflichen, unsterblichen Astralleibes aus dem grobstofflichen, vergänglichen Leib. Für sie liegt es nahe, den *Tod* als endgültige Exkursion dieser Art zu denken. Oft stellt man sich die nachtodliche Existenz als eine Phase der Läuterung und des Aufstiegs in die feinstofflich-geistige Welt vor und nimmt an, dass ihr eine *Reinkarnation* in dieser grobstofflichen Welt folge, wobei keine Einigkeit darüber besteht, ob sich der Astralleib einmal, mehrmals oder endlos wiederverkörpert.

Dass die Idee einer Wiedergeburt heute eine gewisse Wiedergeburt erlebt, ist wohl kaum auf die Beweislage, sondern eher auf den Optimismus zurückzuführen, den sie verbreitet. Denn die Argumente, die man für sie anführt, sind alles andere als zwingend. Die angeblichen Erinnerungen an frühere Existenzen dürften gewöhnlich Erinnerungstäuschungen von der Art des bekannten *Déjà-vu*-Erlebnisses oder auch schöpferische, unbewusste Konstruktionen unter dem suggestiven Einfluss einer Erwartung sein, die eine Gruppe oder ein «Reinkarnationstherapeut» wie T. Dethlefsen verstärken. Eine historische Nachprüfung solcher Erinnerungen hat «enttäuschend negative» Ergebnisse erbracht (so K. Fuchs im Nachwort zu T. Dethlefsen 1985, 280). Die erstaunlichen Erinnerungen des berühmten Türkenjungen Ismail (1956), der behauptet hat, er sei ein ermordeter Mann aus einer bestimmten Gegend, und der viele Details nennen konnte (G. Adler 1980, 80), und ähnlich die von J. Stevenson berichteten Fälle könnten auf Augenblicken eines Hellsehens in die Vergangenheit (Retrokognition) beruhen.

Ausserkirchliche Religiosität

Die Ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» befasste sich an ihren bisherigen offenen Tagungen in der Paulus-Akademie Zürich mit religiösen Strömungen, die viele Zeitgenossen faszinieren, die auch Christen faszinieren, obgleich sie aus christlicher theologischer Sicht fragwürdig sind. Die Referate dieser Tagungen sind, teilweise in erweiterter Form, in der Schriftenreihe «Weltanschauungen im Gespräch» nun auch dem Leser zugänglich.¹

Wer die religiöse Szene auch nur einigermaßen beobachtet, versteht, dass der erste Band dem Phänomen *New Age* gewidmet ist.² In einem ersten Beitrag erörtert Joachim Müller, worin für die New-Age-Anhänger denn dieses Neue besteht («Auf dem Weg in ein neues Zeitalter»), während Oswald Eggenberger das optimistische Denken des «neuen Zeitalters» mit dem pessimistischen apokalyptischen Denken vergleicht und beide einer christlichen Kritik unterzieht («Wendezeit–New Age oder Apokalyp- tik?»). Anschliessend greift Carl-A. Keller das Problem der christlichen Gnosis auf und erörtert die althristlichen und die neuzeitlichen Gnosisversuche, um abschliessend nach der «wahren Gnosis» zu fragen («Christliche Gnosis und Gnosisversuche der Neuzeit – Was ist Erkenntnis?»). Zwei weitere Beiträge befassen sich mit Phänomenen, die nicht nur im Umkreis der New-Age-Praxis vorkommen: der Astrologie und dem Okkultismus. Gerhard Voss macht auf die auch christliche Tradition kosmischen und ganzheitlichen Denkens aufmerksam («Astrologie christlich»), während Johannes Mischo dem Phänomen des Okkultismus in seinen verschiedenen Formen nachgeht (vom Hellsehen bis zu den Privatoffenbarungen) und einige Hinweise zum seelsorglichen Handeln macht («Okkultismus und Seelsorge»).

Der zweite Band ist einem Phänomen gewidmet, das ebenfalls der New-Age-Bewegung zugehört, das aber auch mit der Anziehungskraft (fern)östlichen Denkens zu tun hat: dem *Reinkarnationsgedanken*.³ Darin kommt das östli-

che Denken besonders eingehend zur Darstellung: Carl-A. Keller bietet einen kleinen «Karman-Katechismus» («Hinduistische Lehren vom Wesen und Wirken des Karman») und skizziert das Wiedergeburtsgedanken im Buddhismus («Wiedergeburt im Verständnis des Mahāyāna-Buddhismus»), während Hubert Hänggi die Ahnenverehrung und den Reinkarnationsglauben der Hindus darstellt («Reinkarnation und Ahnenverehrung im Glauben der Hindus»). In den Westen führt sodann Hans-Jürgen Ruppert mit der Darstellung des Reinkarnationsgedankens in neugnostischen Bewegungen, wobei er zunächst dem Neugnostischen im allgemeinen nachgeht und dann der Anthroposophie, Theosophie und New Age im besonderen. Während mir seine abschliessenden theologischen Erwägungen zum Gegensatz von Gnosis und Rechtfertigungs- und Gnadenlehre verständlich sind, finde ich die Grenze eng gezogen, wo er behauptet: «Überall, wo von «Selbst-Erfahrung» heute die Rede ist, ist die Gnosis meist nicht mehr sehr weit!» (S. 80), denn das Bemühen um die eigene Mitte, das Bemühen, aus der eigenen Mitte heraus zu leben, ist an sich noch nicht gnostisch – im Gegenteil: auch wer die Trinitätslehre wirklich ernst nimmt, wird ein solches Bemühen gut finden können. Beschlossen wird der Band mit Überlegungen zu «Reinkarnation und christlicher Glaube» von Christoph Schönborn.

Die Reihe «Weltanschauungen im Gespräch» wird fortgesetzt.

Rolf Weibel

¹ Herausgegeben von Otto Bischofberger, Oswald Eggenberger, Carl-A. Keller, Joachim Müller im Auftrag der Ökumenischen Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz», Paulusverlag, Freiburg/Schweiz, Theologischer Verlag, Zürich.

² New Age – aus christlicher Sicht. Beiträge von Joachim Müller, Oswald Eggenberger, Carl-A. Keller, Gerhard Voss, Johannes Mischo, 1987, 173 Seiten.

³ Reinkarnation – Wiedergeburt – aus christlicher Sicht. Beiträge von Carl-A. Keller, Hubert Hänggi, Hans-Jürgen Ruppert, Christoph Schönborn, 1987, 146 Seiten.

Ob es Reinkarnation gibt, lässt sich erfahrungswissenschaftlich weder ausschliessen noch beweisen. Philosophisch-grundsätzlich spricht dagegen, dass wir die Verbindung unseres Ichs (Seele) mit unserem

Leib als einmalig erfahren; das Ich wäre mit einem anderen Leib nicht mehr dieses Ich. Der Reinkarnationsglaube enthält jedoch die optimistische Ansicht, Geburt und Tod seien nur Übergänge der einen Lebensener-

gie in verschiedene Verbindungen mit der Materie: «Geburt und Tod sind dasselbe» (T. Dethlefsen). Diese Auffassung verharmlost zwar den Tod, überwindet aber doch in erfreulicher Weise den verbreiteten «Mit-dem-Tod-ist-alles-aus»-Materialismus. Der christlichen Glaubensüberlieferung, die die Reinkarnation einhellig abgelehnt hat (L. Scheffczyk 1985), widerspricht sie insofern, als sie die Wiedergeburt als Ergebnis des gnostisch durchschauten und zyklisch gedachten *naturgesetzlichen Kreislaufs* der Kräfte und als Rückkehr auf diese Erde erwartet, während der christliche Glaube nach dem Vorbild von Jesu Tod und Auferstehung hofft, dass *Gott* den Menschen durch seine einmalige Tat und Liebe nach dem Tod vollendet.

Es trifft nicht zu, dass man im frühen Christentum an Reinkarnation glaubte, bis die Synode von Konstantinopel (543) auf Betreiben des Kaisers Justinian dies verboten habe. Diese Synode (vgl. DS 433) befasste sich nur mit der leibfeindlichen Ansicht einiger Schüler des Origenes, die lehrten, die menschlichen Seelen seien deshalb in den Kerker des Leibes gekommen, weil sie in einem früheren, engelhaften Dasein der Anschauung Gottes überdrüssig wurden, sich von Gott abwandten und dafür mit dem Leben auf der Erde bestraft werden mussten. Einen Kreislauf der Wiedergeburten nahmen sie damit nicht an.

3. Mit allem vernetzt – rezeptiv und aktiv

Als Energiezentrum kann der Mensch mit den anderen Zentren des kosmischen Kraftfeldes in Verbindung treten – sowohl rezeptiv als auch aktiv-magisch.

Man glaubt etwa, der Mensch nehme durch Meditationsübungen psychokosmische Energie in sich auf, erfahre in Wetterföhligkeit und Biorhythmen kosmische Schwingungen und empfangen durch astrologische Deutekunst von der Sternenwelt Aufschluss über seine Kräfte und Gefahren. Natürlich kann man die Meditationserfahrung, die Biorhythmen und die Faszination der Sternenwelt auch ganz anders, nämlich naturwissenschaftlich, psychologisch und ästhetisch erklären. Was Astrologie manchem Menschen heute bedeutet, hat der Diplom-Psychologe und Berufs-Astrologe P. Niehenke (1984) einmal ausgesprochen, als er in einem Artikel darüber berichten musste, dass eine von ihm durchgeführte Umfrage seine astrologische Hypothese nicht bestätigen konnte: «Das Gefühl, sinnvoll in ein kosmisches Ganzes eingebettet zu sein, vermittelt ein »himmlisches Geborgenheitsgefühl« – und darauf zu verzichten, fällt sicher gerade uns heutigen Menschen besonders schwer. Das Bedürfnis,

dass Astrologie wahr sei, ist also viel stärker als alle rationalen Gegenbeweise, dessen bin ich sicher – und das gilt, mindestens im Moment, auch für mich!»

Doch nicht nur vom Sternenhimmel, sondern auch aus der Jenseitswelt der Verstorbenen und der Geistwesen, die halb körperlich, halb geistig – eben «feinstofflich» – gedacht werden, erwarten viele helfende Botschaften. Alte spiritistische Techniken des «Jenseitskontakts» wie Tischrücken und Gläserücken kommen wieder in Gebrauch, ergänzt durch das neue Verfahren der Tonbandeinspielung von Stimmen aus dem Jenseits. Dorothy Maclean will in ihrem Buch «Du kannst mit Engeln sprechen» dazu anleiten, täglich, und vor allem vor Entscheidungen, auf die «innere Eingebung» zu hören. Für sie ist dies nicht nur eine Umschaltung auf das freie Kommenlassen von Einfällen aus dem schöpferischen Unbewussten, sondern eine Offenbarung von Wesen, die sie hinduistisch-theosophisch als Devas-Geister und christlich als Engel bezeichnet. Sie schreibt die gärtnerischen Erfolge der von ihr mitbegründeten Findhorn-Gemeinschaft den so empfangenen Botschaften des zuständigen Landschafts-Engels und der Devas-Geister zu, die mit den einzelnen Pflanzenarten verbunden sind.

Mehr aktiv, durch *magische Ausstrahlung*, wollen manche wirken, indem sie naturheilkundliche Verfahren sowie den biologisch-dynamischen Landbau nicht nur naturwissenschaftlich, sondern in der Art einer Geistheilung verstehen. Nach R. Steiner gehört dazu nicht nur das Anwenden von Naturkräften und Phasen (zum Beispiel nur bei bestimmten Mondphasen säen), sondern auch die Bereitschaft, aus der Meditation geistige Kräfte zu schöpfen und in die Pflanzenwelt einzuführen, um sie vor Schwächung zu bewahren. Ähnlich haben Mitglieder der Reiki-Vereinigung versucht, durch gemeinsame «Baum-Meditationen» den kranken Wäldern der BRD geistig-feinstoffliche Kräfte zuzuschicken.

Mehr in Richtung auf Selbststeuerung und Selbstheilung gehen die Anweisungen von Joseph Murphy und seinem deutschen Schüler Erhard Freitag. Sie ermutigen ihre Kursteilnehmer und Leser zu einem «positiven Denken», das autosuggestiv die grenzenlose Kraft des «Unterbewusstseins» mobilisiert. Murphy: «Leben Sie in freudiger Erwartung des Besten, dann wird Ihnen unweigerlich das Beste zuteil werden» (S. 193). Damit weist er sicher zu Recht auf die Bedeutung des Selbstvertrauens und der sich selbst erfüllenden Prophetien hin – aber führen diese «unweigerlich das Beste» herbei? Und darf man diese Kraft so einfach mit dem biblischen Vertrauen gleichsetzen,

wie Murphy es tut, wenn er sich auf Mk 9,23 beruft: «Alles kann, wer glaubt.»

4. Esoterik – ein Lebensgefühl mit Fragezeichen

Die Einheitsschau der Esoterik, die die Unterschiede zwischen den Wirklichkeitsebenen und Wesen aufhebt und alles als ein einziges Energiefeld mit unterschiedlicher Dichte betrachtet, kann leicht kritisiert werden: Sie beruht, logisch gesehen, auf unscharfen Begriffen, wie dem der «feinstofflichen Lebensenergie», und auf Analogieschlüssen von Ähnlichem auf Gleiches. Allerdings zeigen sich die meisten Anhänger der Esoterik von solchen Bedenken eigenartig unbeeindruckt. Denn ihre Einheitsschau ist in erster Linie nicht Ergebnis einer weltanschaulichen Reflexion, die auch anders ausgehen könnte, sondern *Ausdruck eines ekstatischen und optimistischen Lebensgefühls*, eines «kosmischen Bewusstseins» (R. Bucke).

So hat R. Steiner vieles an seiner Anthroposophie aus meditativen und hellseherischen Erfahrungen sowie aus seinen Christusvisionen heraus entwickelt. Und bevor der erwähnte F. Capra die Welt als kosmischen Tanz deutete, hat er sie in einem Schlüsselerlebnis so erfahren: «Eines Nachmittags im Spätsommer sass ich am Meer und sah, wie die Wellen anrollten, und fühlte den Rhythmus meines Atems, als ich mir plötzlich meiner Umgebung als Teil eines gigantischen kosmischen Tanzes bewusst wurde... Ich »sah« förmlich, wie aus dem Weltraum Energie in Kaskaden herabkam... Ich »sah« die Atome der Elemente und die meines Körpers als Teil dieses kosmischen Energie-Tanzes; ich fühlte seinen Rhythmus und »hörte« seinen Klang, und in diesem Augenblick wusste ich, dass dies der Tanz Shivas war» (F. Capra 1985,7). Von nun an suchte er eine Synthese von westlicher Physik und östlicher Mystik. Er lernte umzuschalten auf inspiratives Denken, so dass er von seinem «Tao der Physik» sagen kann: «Manchmal hatte ich beim Schreiben sogar das Gefühl, dieses Buch werde eigentlich nicht »von mir«, sondern nur »durch mich« geschrieben» (Tao der Physik, S. 1).

Der Esoterikboom ist unter anderem deshalb entstanden, weil er Anliegen des ungebrochenen Psychobooms, der Emanzipationsbewegung, des utopischen Denkens und der ökologisch-alternativen Bewegung aufgreift und überhöht. Ihn begünstigt auch eine verbreitete antirationale Grundströmung. Nun sind Visionen, Intuitionen und Optimismus meines Erachtens dann berechtigt, wenn sie einer metaphysischen Realitätsprüfung standhalten. Darum möchte ich ein kritisch-konstruktives Gespräch mit der

Esoterik führen und ohne Überheblichkeit überlegen, welche Anliegen und Praktiken ich mit ihr teilen kann und wo ich einen anderen Weg für überzeugender halte.

1. Die Esoterik hat sicher recht, wenn sie intensive *leibhaft-ganzheitliche Erfahrung und Intuition* für wichtig hält und zur Orientierung an den unmittelbaren organismischen Bewertungen der Emotionen mit ihren Körpersignalen ermutigt. Eine Erfahrung ist aber nur dann ganzheitlich, Intuition wird nur dann realitätsgerechte Kreativität und Mystik nur dann gültiges Einheitserlebnis, wenn sie die vorangehende und nachfolgende Reflexion sowie das kritische Gegenargument nicht ablehnen, sondern als notwendiges Korrektiv suchen. Solche Selbstkritik, die Mystikern wie Ignatius von Loyola und Teresa von Avila geläufig war, lehnt die Esoterik weitgehend ab. Sie tut so, als hätten wir nur die Wahl zwischen einem Rationalismus, der nichts versteht, und einer Intuition, die ihre Visionen nicht zu begründen hat. *Dazwischen* gibt es jedoch von Platon bis Jaspers eine philosophisch-theologische Reflexion, die in einer Rationalität ohne positivistische Verengung über die letzten Zusammenhänge nachdenkt und trotz ihrer Meinungsunterschiede so viel Gemeinsames hat, dass sie allzu Unklares und Widersprüchliches ausscheiden kann. Warum nimmt die Esoterik diese Denktradition nicht zur Kenntnis, warum entzieht sie sich ihrer Inspiration und Kritik und flieht in eigene, höchst unscharfe Begriffe und in einen unbegründeten Erleuchtungsanspruch?

Auch in der praktischen Lebensberatung, sei es Meditationstherapie oder Selbstwahrnehmung durch Astrologie und Tarot, würde Intuition ohne kritische Überprüfung (wie man sie etwa bei graphologischen und ähnlichen Beurteilungen anwendet) zu unverantwortlicher Willkür und Leichtgläubigkeit führen.

2. Die esoterische Einheitsspiritualität erinnert zu Recht daran, dass der Mensch ein Verlangen nach Allverbundenheit, Geborgenheit im Kosmos und Optimismus hat. Aber animiert sie ihn nicht zu einem *magischen Selbstbewusstsein und Kraftgefühl*, das ihn zwar auf weite Strecken ermutigen mag, ihn aber auch die Möglichkeiten der «Gedankenkraft» überschätzen lässt und darum zu wenig auf die Härten des Lebens vorbereitet, sondern Krankheit und Leid, beispielsweise auch das Leiden an sozialer Ungerechtigkeit, aber auch den Tod verharmlost? Ist das holotrope Bewusstsein wirklich *die* Therapie und Selbstverwirklichung, wie S. Grof meint, und überwindet

«positives Denken» nach J. Murphy alle Schwierigkeiten?

Wenn wir mit der klassischen Philosophie und der christlichen Theologie zwischen Materie und Geist, Mensch und Kosmos unterscheiden (ohne ihre Einheit zu übersehen), so wird uns sogleich die Ohnmacht des menschlichen Geistes und in gewissem Sinn auch das Leiden Gottes an seiner leidbeladenen Welt deutlich. Wenn wir aber mit dem Spiritualismus und Panenergetismus der Esoterik diese Unterschiede nahezu aufheben – fallen wir dann nicht in das *partizipativ-magische Denken* zurück, das nach J. Piaget und S. Freud den ergreifenden, aber naiven, vorrealistischen Optimismus der frühen Kindheit kennzeichnet? Das junge Kind schreibt ja auch der Sonne und dem Wind seelische Kräfte und Absichten zu und sieht sich als halb psychisches, halb physisches Kraftzentrum, das mit anderen Zentren, den Mitmenschen, Tieren, Pflanzen und Dingen verbunden ist, und zwar so, dass es auch magisch, nicht nur körperlich, auf sie einwirken kann (B. Grom 1986, 194f.). Regrediert die Esoterik nicht auf subtile Weise zu diesem Lebensgefühl und Wunschenken?

3. Die esoterische Einheitsspiritualität fordert mit Recht, dass wir den-Anthropozentrismus der Neuzeit, der den Menschen einseitig als Herrscher über die Natur setzte, durch eine *ökologische Sicht* korrigieren müssen, die ihn auch in seiner Partnerschaft und Verantwortung ihr gegenüber erkennt. Es ist auch richtig, dass wir – wie ein Buchtitel von M. Berman sagt – eine «Wiederverzauberung der Welt» brauchen. Das könnte bedeuten, dass wir die Auskünfte der Naturwissenschaften durch eine vertiefende Meditation (zum Beispiel nach P. Teilhard de Chardin) in einen Gesamtzusammenhang stellen. Aber wenn wir die Erde als Allmutter personifizieren – dürfen wir dann diese poetische Redeweise buchstäblich, das heisst animistisch, nehmen, und dürfen wir die Geist-Person des Menschen und die «Über-Person» Gott (P. Teilhard de Chardin) in Zentren eines einzigen Energiefeldes auflösen?

4. Esoteriker wie R. Steiner bemühen sich ohne Zweifel um eine individuelle Bildung der Persönlichkeit. Aber können sie von ihrer Weltanschauung her den Menschen als *einmalige Person* begreifen? Für Steiner ist der Mensch nur «um der Welten willen» da; er ist eine Durchgangsgestalt von Energie, die sich im Laufe von vielen Reinkarnationen anreichert und höherentwickelt. Für F. Capra ist der Mensch nur die «Identität eines Rhythmus» des Ganzen.

Führt diese Spiritualität den Menschen nicht in eine letzte Einsamkeit – auch wenn es die Einsamkeit im kosmischen Energiefeld ist, das ihn bergen soll? Christliche Meditation und Spiritualität will ihn hingegen erfahren lassen, dass er im letzten deshalb ein Ich und ein unantastbarer Selbstwert ist, weil er vom Du Gottes angesprochen und bejaht wird, und dass er darum nie allein, sondern im Blick und in der Gegenwart eines Grösseren lebt: im Zwiegespräch und als Selbstwert von Gottes Gnaden. Und christliche Spiritualität sieht dieses Du Gottes keineswegs als dem Menschen äusserlich und ihn unterdrückend – wie es Esoteriker so gern befürchten und behaupten –, sondern als (wie Augustinus sagt) «mir noch innerlicher als mein Innerstes».

Bernhard Grom

Pastoral

«Neue religiöse Bewegungen»

Unter dem Eindruck der sogenannten Jugendreligionen gegründet, befasst sich heute die Ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes mit allen ausserkirchlichen religiösen Bewegungen und Gruppierungen. Um ihren ganzen Tätigkeitsbereich einer grösseren Öffentlichkeit vorzustellen, lud die Arbeitsgruppe anlässlich ihrer mit und in der Paulus-Akademie durchgeführten Tagung «Botschaften aus dem Jenseits? Spiritismus als Herausforderung» zu einem Pressegespräch ein.

Informieren und beraten

Die Arbeitsgruppe befasst sich mit der ganzen religiösen Szene in der Schweiz, wozu auch rund 350 ausserkirchliche religiöse Gruppen gehören, wie der evangelisch-reformierte Copräsident Pfr. Alfred Kunz ausführte. Dazu muss sich die Gruppe zum einen selber dokumentieren und informieren, also *Forschung* betreiben, und zum anderen die vorab kirchliche Öffentlichkeit informieren; dabei erfolgt diese *Information* auch im Hinblick auf *Beratung* und *Seelsorge*. Informierend tätig ist die Gruppe, indem sie pastorale Hilfen erarbeitet und veröffentlicht (Broschüre «Die neue religiöse Welle», Faltprospekt über die «Jugendreligionen in der Schweiz»), die Buchreihe «Weltanschauungen im Gespräch» (Paulus-

New-Age-Informationstagung

Über New Age wird an einer Tagung im Bildungszentrum in Quarten Prof. Dr. Josef Sudbrack SJ, München, sprechen. Josef Sudbrack ist durch verschiedene Veröffentlichungen über neue religiöse Bewegungen bekannt geworden. Die Tagung findet am *Samstag, 10. September 1988*, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr statt. Die Anmeldungen sind erbeten bis 8. September an Sr. Franziska Dürr, Bildungszentrum, 8883 Quarten, Telefon 085-4 16 44.

verlag Freiburg, Theologischer Verlag Zürich) herausgibt und indem einzelne Mitglieder auch persönlich publizistisch tätig sind. Die Gruppe pflegt Arbeitsbeziehungen mit dem Missiologischen Institut der Universität Freiburg, das eine diesbezügliche Dokumentationsstelle aufbaut, wie auch mit entsprechenden ausländischen Fachstellen. Die Gruppe führt zudem Bildungsveranstaltungen durch – ihre Paulus-Akademie-Tagungen –, und die einzelnen Mitglieder lassen sich als Referenten gewinnen. Unmittelbar beratend ist die Gruppe hingegen nicht tätig, sie steht vielmehr den verschiedenen Beratungsstellen der beiden Kirchen für Auskünfte zur Verfügung.

«New Age»

Mitten in die gegenwärtige religiöse Bewegtheit führte sodann Georg Schmid (Universität Zürich) mit seinen Ausführungen über «New Age». Dabei konnte er gleich auch aufzeigen, wie die Arbeitsgruppe mit den religiösen Bewegungen und Gruppierungen umgeht: sie und ihre Anliegen zu verstehen suchen, vom eigenen christlichen Standpunkt her dann aber auch Grenzen nennen und Vorbehalte anbringen können.

Für Georg Schmid ist der Sammelbegriff «New Age» ein Modewort, das aber eine heutige Grundstimmung, nämlich eine *Weltendstimmung* als Grundgefühl gut wiedergibt; denn als Grundreaktion ist eine *apokalyptische* oder jene eines *neuen Zeitalters* denkbar. Eine erste Voraussetzung zu einem New-Age-Gefühl ist, dass die Gegenwart eine Zeit des *Irrationalismus* ist wie nie mehr eine Zeit seit der Romantik. Dieser Zug zum Irrationalen zeigt sich in der New-Age-Bewegung in Qualifikationen wie: je archaischer, desto wahrer, je ganzheitlicher, desto besser. In gewisser Hinsicht ist für die Zeit der Postmoderne das Christentum zu modern. Eine zweite Voraussetzung ist, dass der *Osten* zu uns gekommen ist, so dass heute – nach der Zeit der christlichen Missio-

nierung – alle Religionen der Welt in der ganzen Welt vorfindlich sind.

Als Merkmale der New-Age-Bewegung stellte Georg Schmid zunächst den *Holismus* heraus, den Trend zum Ganzen: Kopf und Seele, Natur und Kultur, das Ganze im Einzelnen und das Einzelne im Ganzen, eine Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos. Jede(r) Einzelne ist unendlich wertvoll. Dazu kommt der Gedanke der *Sanftheit*: nicht das Prestige zählt, sondern die Qualität, die ansteckend wirkt. Und schliesslich der Trend zum *Anarchistischen*; die Bewegung ist antiautoritär und zu ihrer Kirchenkritik gehört etwa, die römisch-katholische Kirche mit der Armee zu vergleichen.

In diesen Merkmalen sieht Georg Schmid Nähe zum Christentum: die Ganzheitlichkeit und Wahrheit als Wandlung, als Persönlichkeitswandel, ist auch den Christen wichtig. Selbst im Anarchischen gibt es eine Nähe, denkt man an das Bild vom Sauerteig, und auch der Gedanke des Ansteckenden ist nicht fremd, denkt man an das Bild vom ansteckenden Pflingstgeist.

Grenzen sind zu ziehen, wenn es um die Bewertung des Bösen geht: das Negative insgesamt wird überspielt, und für den Gedanken der Sünde gibt es keinen Raum. So hat in der New-Age-Bewegung Jesus Christus eine nur marginale Bedeutung, und für das Kreuz gibt es keinen Platz, weil der Erlöser nicht gebraucht wird. Diese Vorbehalte werden auch vom evangelikalen Christentum geteilt, darüber hinaus dämonisiert dieses christliche Lager jedoch New Age.

Ein Situationsbericht

Seinen Situationsbericht der neuen religiösen Bewegungen in der Schweiz begann der römisch-katholische Copräsident Kaplan Joachim Müller mit dem Hinweis darauf, dass sich die Arbeitsgruppe 1979 mit 8 Jugendreligionen zu befassen hatte und sich heute einem Meer von Strömungen, Gruppen und Gemeinschaften gegenübersehe: das Arbeitsgruppenmitglied Oswald Eggenberger zählt in seinem Handbuch 350 bis 400 Gruppen auf. Dabei sei ein Trend zur Zunahme der Gruppen zu beobachten (was als Bewegung beginnt, etabliert sich als Gruppe), eine Zunahme auch ihrer missionarischen Aktivitäten (auch New Age habe eine missionarische Dimension), und auch Konflikte gebe es immer noch (grosse noch immer mit der Scientology); im Unterschied zu Nachbarländern sei die gesellschaftliche Toleranz in der Schweiz aber gross. Erst Dozwil habe ein Wiederaufleben einer aggressiven Phase mit sich gebracht. Andere Bewegungen und Gruppierungen seien diffus geworden: So habe sich ein Teil der Baghwanbewegung in die Therapie- und

Kursszene hinein aufgelöst und verstehe sich nun zum Teil dem New-Age-Netzwerk zugehörig.

Beratung statt Psychiatisierung

Das Beratungskonzept der Arbeitsgruppe stellte der Diplompsychologe Toni Brühlmann (Katholische Arbeitsstelle für Jugendarbeit, Zürich) vor: Angestrebt werde eine seelsorgerliche Beratung in Zusammenarbeit mit den bestehenden Jugendseelsorge-, Jugendarbeits- und Jugendberatungsstellen der beiden Kirchen. Diese Stellen erhalten von der Arbeitsgruppe Information, es finden auch Treffen statt. Dabei seien die einzelnen Stellen unterschiedlich mit Fragen im Zusammenhang mit neuen religiösen Bewegungen befasst. Denn zum einen treten relativ wenige unter 20jährige Jugendliche in diese Bewegungen bzw. Gruppen ein, und zum andern kommen nicht die Eintrittswilligen oder Eingetretenen zur Beratung, sondern deren Eltern, (Ehe-)Partner oder sonstigen Bezugspersonen. Die Hilfe, wie sie die Arbeitsgruppe empfiehlt, nimmt klar Abstand von Methoden wie sie aus den USA bekannt sind, wie gewaltsames Herausholen, Gehirnwäsche («deprogramming») und Psychiatisierung. Vielmehr wird alles Gewicht auf den Kontakt mit den Angehörigen gelegt. Dazu kommt die Begleitung der Angehörigen in der Einzelberatung, müssten diese doch auch mit enttäuschten Erwartungen umgehen, sowie das Angebot von Gesprächsmöglichkeiten in Elterngruppen.

Aktuelle Fragen

Die bevorstehende Spiritismus-Tagung war für die Arbeitsgruppe auch Anlass, einiges zum Phänomen Spiritismus und Medien zu sagen. Georg Schmid stellte es in den Zusammenhang des alten (und neuen) Schamanismus, für den sich beispielsweise das Gesundwerden aus einem neuen Verhältnis zur Welt ergibt. Für den, der sich von Medien beraten lässt, gibt dies ein unerhörtes Selbstwertgefühl, denn der Himmel selbst beschäftigt sich mit ihm. Dazu erhält die Beratung das Gewicht der Ewigkeit, der spiritistische Berater hat – im Unterschied zu anderen Beratern (Seelsorgern, Psychologen) – eine ungeheure Autorität. Bedenkenswert an dieser Beratungsart ist, dass eine Führung angenommen wird, sich der einzelne in den grösseren Zusammenhang des Kosmos stellt und auch intuitive Heilung möglich ist. Bedenklich dabei ist die mögliche Hörigkeit, aber auch die Nähe von Licht und Dunkel, schwarz und weiss.

So kurz nach den Ereignissen von Dozwil äusserte sich schliesslich Kaplan Joachim Müller auch noch zu diesem Phänomen. Dabei erinnerte er zunächst an die Vorge-

schichte, die 1964 begann, als Paul Kuhn in Garabandal Marienerscheinungen gehabt haben will. In der Folge hatte er nicht nur Kontakte mit Clemens XV., sondern wurde von ihm auch zum Priester geweiht – worauf Paul Kuhn später nie mehr zu sprechen gekommen ist. 1971 baute er in Dozwil seine Kirche, und seine öffentliche Missionstätigkeit erreichte vor allem die Innerschweiz (ehemalige Anhänger von Clemens XV.) und den Bodenseeraum (später missionierte Mitglieder). Entscheidend wurde, dass Paul Kuhn mit Medien arbeitete. Zum einen brachte Maria Galatti einen römisch-katholischen Hintergrund mit sich, zum andern wurde er durch die Biographie seiner Medien nachhaltig beeinflusst: das eine Medium ist von ihm zur schwarzen Magie weggegangen, und Maria Galatti ist am 16. Januar dieses Jahres verstorben. Darauf erfolgten die 6 Botschaften, die immer apokalyptischer wurden und schliesslich zu den Mai-Ereignissen geführt haben. Für diese neuen Botschaften bediente sich Paul Kuhn dreier Medien, eines Mädchens, einer 32jährigen Frau sowie eines älteren Mannes als Schreibmedium.

Die Mai-Ereignisse seien allerdings nicht ohne Angst denkbar, und die Boulevardzeitung «Blick» habe diese Angst geschürt. Die apokalyptischen Botschaften wurden von den Anhängern sehr ernst genommen, sie haben sich richtig verabschiedet und mit den Kindern sogar Abschiedsfeste veranstaltet. Das Nichteintreffen der vorausgesagten Endereignisse – der apokalyptische Zug in der Paul-Kuhn-Bewegung sei im übrigen neu – habe die Bewegung insgesamt nicht verunsichert; sie sei vielmehr gestärkt aus den Mai-Ereignissen hervorgegangen und durch sie noch deutlicher zur Sondergemeinschaft geworden, der gegenüber die Kirchen nun eigentlich Stellung beziehen müssten; denn Paul Kuhn selber halte an der Möglichkeit einer Doppelmemberschaft fest. Gegen diese Möglichkeit stünden aber zum einen die in Dozwil gespendeten und von den Kirchen (zum Teil) nicht anerkannten Sakramente und zum andern gewisse Sonderlehren (Mariologie, Reinkarnation, spiritistische Elemente).

Allgemein erinnerte Joachim Müller schliesslich an Voraussetzungen der Möglichkeit von Sondergemeinschaften wie das bestärkende «Sektengefühl» («ich gehöre zu den Gerechten, die grosse Mehrheit ist verloren»), aber auch an Defizite der Kirchen und der kirchlichen Christen; die «Sekten» als «Insekten» an den Wunden der Kirche: Eltern, die nicht von ihrer eigenen Geistigkeit sprechen könnten usw. In der Frage wurde gerade die Erfahrung der Mitglieder von Sondergemeinschaften, eine Minderheit zu sein, als deren Stärke erklärt:

Wenn ein Zeuge Jehovas an einer Haustüre abgewiesen wird, kann er diese Erfahrung als Beleg für die Richtigkeit der von ihm vertretenen Botschaft lesen, so dass dadurch sein Glaube gerade bestätigt und bestärkt wird. Ähnliches wurde in bezug auf die angstmachende Apokalyptik erklärt: Wer von diffuser Angst umgetrieben wird und sie in einer apokalyptischen Botschaft festmachen kann, kann so eigentlich erst wieder damit leben.

Rolf Weibel

Das Interview

«Wir sind eine sehr junge Kirche»

Aus Kamerun stammt das neue Hunger-tuch für die nächstjährige Aktion von Fastenopfer und Brot für Brüder. Das Land wird deshalb für 1989 ein Schwerpunkt sein. Eine dreiwöchige Kamerun-Reise von Men Dosch im April dieses Jahres diente der Vorbereitung für die Aktion. Dabei hatte er Gelegenheit zu einem Gespräch mit Erzbischof Christian Tumi von Garoua in Nordkamerun. Christian Tumi, Präsident der Bischofskonferenz, wurde kürzlich von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt.

Der neue Kardinal und Fastenopfer-Projektpartner ist 58 Jahre alt. Nach dem Priesterseminar in Nigeria zog er zum Weiterstudium nach Frankreich. 1973 holte er sich in Freiburg/Schweiz den theologischen Dokortitel. 1979 erhielt er in Rom vom Papst die Bischofsweihe.

Christian Wiyjan Tumi, wie er mit vollem Namen heisst, gehört zum Volk der Nso, einem der 200 Ethnien Kameruns. Zur Erklärung seines Namens brauche es eine ganze Exegese, schmunzelt der Erzbischof. «Wenn ein neugeborenes Kind den Eltern als nicht richtig lebensfähig vorkommt, nennt man es «Tumi»; das heisst ungefähr «das Kind Gott opfern». Entwickelt sich das Kind normal, ändert man seinen Namen. Meiner ist geblieben. «Wiyjan» bedeutet «Bin nur auf kurzen Besuch hier». Meine Eltern verloren nämlich nacheinander vier Kinder und glaubten, auch ich würde bald sterben.» Weiter erinnert sich der Bischof: «Eigentlich wollte ich nicht zur Schule gehen. Meine Eltern mussten mich dazu zwingen...»

Auf meiner Reise durch den Norden Kameruns habe ich mit Erstaunen festgestellt, wie viele Weisse im Dienste der Kirche ste-

hen: Missionare, Schwestern, Freiwillige. Gibt es nicht zuviele Ausländer hier?

Sie müssen verstehen: Wir sind eine sehr junge Kirche. 1946 kamen die ersten Missionare in den Norden. Auch im Süden ist die Kirche erst knapp hundert Jahre alt. Deshalb gibt es erst wenige schwarze Missionare aus diesem Landesteil.

Könnte man aber nicht doch gewisse Posten mit Afrikanern besetzen?

Gut, Laien könnte man ersetzen. Aber es ist gar nicht so leicht, qualifizierte einheimische Laien zu finden. Diese suchen lieber eine Stelle beim Staat. Dort sind sie besser bezahlt. Wir haben nicht soviel Geld.

Entmutigt die starke Präsenz der Weissen nicht die Afrikaner?

Ich glaube nicht. Weisse und Schwarze arbeiten sehr eng zusammen. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen. Es ist wichtig, dass der Weisse der aus ganz anderen Lebensbedingungen kommt, ein gewisses Minimum an Komfort hat. Sonst kann er nicht richtig arbeiten. Im übrigen aber muss er wirklich willens sein, sich anzupassen.

Bleibt die Hilfe des Auslandes, zum Beispiel des Fastenopfers, noch lange Zeit notwendig?

O ja, ohne Zweifel. Wir sind noch lange ein sogenanntes Entwicklungsland, auch kirchlich gesehen. Doch die Abhängigkeit muss nach und nach abnehmen. Wir haben aber ein Prinzip, an das wir uns strikte halten: Wir dürfen nichts einfach schenken! Die finanzielle Eigenleistung unserer Christen muss gewährleistet sein. Wenn Vertreter einer Gemeinde zu mir kommen und sagen, sie möchten eine Kirche, dann frage ich zuerst: «Was tut Ihr selber dafür? Wenn Ihr nichts tut, dann tue ich auch nichts!»

Sie sind Präsident der Bischofskonferenz. Was sind die Prioritäten der Konferenz und welches sind die Ihrer Diözese?

Die Priorität meiner Diözese ist die Ausbildung junger Menschen, Männer und Frauen, zum Beispiel zu Priestern und Katechetinnen und Katecheten. Ohne Bildung läuft hier gar nichts. Wir gehen natürlich davon aus, dass der Mensch nicht nur eine Seele hat, sondern auch einen Körper. Der Mensch muss aufrecht gehen können. Deshalb werden wir demnächst ein diözesanes Entwicklungskomitee bilden wie in den Nachbardiözesen Yagoua und Maroua (beide werden vom Fastenopfer finanziell mitgetragen, M.D.) Dabei werden wir uns in erster Linie auf die Dörfer konzentrieren, dort wo der Staat in der Regel nicht hin kommt.

Nun zur nationalen Ebene. In zwei Jahren feiern wir das hundertjährige Bestehen der Kirche in Kamerun. Als Thema haben wir gewählt: «Inkulturation und zweite Evangelisierung Kameruns.» Wir müssen unsere Kultur vertiefter studieren, besser gesagt unsere Kulturen. Kamerun hat ja rund 200 Ethnien. Wir müssen das Evangelium dem Menschen in je seiner Kultur verkündigen. Zu diesem Zweck planen wir für 1990 ein «Institut Catholique» in der Hauptstadt Yaoundé. Zunächst ist eine Theologische Fakultät vorgesehen. Später werden Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hinzukommen. Die Fakultät ist gedacht als Fortbildungsmöglichkeit für Priester nach der Seminarbildung.

Auf einer Reise durch Bénin, das frühere Dahomey, ist mir aufgefallen, wie sehr – besonders in den Kleinen Seminarien – die intellektuelle und spirituelle Erziehung Hand in Hand geht mit handwerklicher und landwirtschaftlicher Ausbildung. Verbindung von Kopfarbeit und Handarbeit also. Ist das in Kamerun auch so?

Leider nein, noch nicht. Das Schuljahr fällt in die Trockenzeit, da man nicht auf dem Feld arbeiten kann. Viele Seminaristen helfen natürlich in den Ferien zuhause, und im Grossen Seminar gibt es Kaffeeplantagen und Bananenhaine. Ich bin aber überzeugt, dass wir noch viel weiter gehen müssen. Sonst besteht für die zukünftigen Priester die Gefahr der Entwurzelung und des Elitarismus.

In Kamerun gibt es nicht nur die katholische Kirche. Wie sind die Beziehungen zu den Andersgläubigen?

Ich muss ehrlich sagen: In dieser Hinsicht haben wir noch nicht viel unternommen und die Protestanten ebenfalls nicht. Doch neuerdings gibt es eine Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz, die der Frage nachgeht, wie man die ökumenische Zusammenarbeit fördern könnte. Die bisherige Zusammenarbeit beschränkt sich auf gemeinsame Bibelübersetzungen. Einer unserer Bischöfe ist Mitglied der «Alliance biblique» von Kamerun. Doch wir sollten unbedingt auch auf anderen Gebieten eng zusammenarbeiten.

Eine Botschaft an uns Schweizer zum Schluss?

Ich möchte den Katholiken in der Schweiz einmal danken für ihre Unterstützung, die sie über das Fastenopfer uns zukommen lassen. Und ich bitte Euch: Erlahmt nicht im Teilen! Für den Aufbau von Kirche und Gesellschaft in Kamerun brauchen wir auch in Zukunft Eure Hilfe!

Berichte

Die Feldprediger unserer Armee in Genf

Alle 2 Jahre werden die Mitglieder der «Gesellschaft der Feldprediger der Schweizer Armee» (dies der offizielle Name) zu einer Generalversammlung zusammengerufen. Da der Präsident, Hptm Jean-Paul von Sury, als Pfarrer in Genf wirkt, wurde die Versammlung auch in Genf abgehalten. Der etwas abgelegene Ort mag ein Grund sein, dass nur gut 50 Mitglieder dem Aufruf Folge geleistet hatten. Der Eröffnungsgottesdienst fand am Montag, den 20. Juni in der katholischen Basilika Notre-Dame statt. Die Lesung aus der Apostelgeschichte über die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel und das gemeinsam gebetete Vaterunser schloss diese kurze Feier.

Ein Car brachte uns dann zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (CICR). Der Präsident dieses Komitees, Cornelio Sommaruga, gab seiner Freude Ausdruck über den Besuch der Feldprediger. Dann wurden wir ausführlich in den Sinn und Zweck dieser Institution eingeführt und konnten auch Fragen stellen. Man machte uns mit erlebten Beispielen auch auf die grossen Schwierigkeiten aufmerksam, denen die Arbeit des IKRK besonders in kommunistischen Ländern immer wieder begegnet. Ein Film «Licht in der Finsternis» ergänzte die Ausführungen sehr gut. Der Film ist nicht nach gestellten Szenen gedreht, sondern beruht auf wirklichen Vorkommnissen aus den verschiedenen Erdteilen, wo das Rote Kreuz tätig ist. Anschliessend konnten wir noch die Abteilung des Zentralen Suchdienstes besichtigen. Hier werden viele Millionen Adressen aufbewahrt, dank deren schon oft Familien wieder zusammengeführt werden konnten.

Nach diesem sehr lehrreichen Besuch kamen wir im grossen Saal des Palladiums zusammen. Hier sprach Major Jean-Pierre Pauchard über das Thema: «Der Rekrut heute – seine Ängste und seine Zuversicht». Pauchard ist im Zivile als Psychologe in Münsingen tätig und militärisch als Dozent an der ETH. Als langjähriger Waffenplatz-Psychologe in Bern konnte er aus der Erfahrung sprechen, nicht nur auf Grund seines grossen Wissens. Sein Vortrag ging davon aus, dass sich in der Armee vieles geändert habe. Die Kampfmethoden seien anders geworden, der Soldat sei immer mehr auf sich allein gestellt, er sei ein einsamer Kämpfer geworden. Diese Vereinsamung mache manchen Angst und sei für viele eine psychische Belastung. Dies um so mehr, als bei der

Aushebung besonders auf die körperliche Eignung geachtet werde. So könnten dann in der RS schon bald psychologische Schwierigkeiten entstehen. Mancher Rekrut sei heute wohl körperlich reif, aber psychisch noch nicht fertig entwickelt. Das führe auch zu einer gewissen Schwierigkeit, sich anzupassen, besonders bei Rekruten, die Alleinkind gewesen seien. Mancher greife dann zum Alkohol oder Haschisch, so dass auch Kurzschlusshandlungen möglich werden, zum Beispiel nicht mehr einzurücken nach dem Urlaub. Trotz allem aber müsse er feststellen, dass der Rekrut heute im allgemeinen keine schlechte Einstellung zur Armee habe. Er wolle etwas leisten. Deshalb sei Leerlaufbetrieb in der RS ein schlimmes Übel. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen noch etwas näher beleuchtet. Nach diesem wirklich anstrengenden Nachmittag war man froh, beim Nachtessen auch die Kameradschaft pflegen zu können.

Der zweite Tag begann mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Kathedrale St-Pierre. Beide Konfessionen kamen dabei gleichmässig zum Zug. Ein protestantischer und ein katholischer Feldprediger lasen aus der Bibel vor und stellten den Text in unsere Zeit und unser Leben als Feldprediger hinein: der eine Psalm 16 (17) und der andere Mt 8,23–27. Gemeinsam beteten wir zum Schluss das Vaterunser und Fürbitten. Dieser Gottesdienst dürfte ruhig als Muster für ökumenische Gottesdienste genommen werden.

Nach dieser Feier wurden wir von berufener Seite zu den Ausgrabungen unter der Kathedrale geführt, wo Zeugen aus der vorchristlichen und frühchristlichen Zeit planmässig ausgegraben sind. Zur eigentlichen GV kamen wir im Grossratsaal der Stadt Genf zusammen. Hier waren auch verschiedene Vertreter der Stadt und des Kantons dabei. Die geschäftlichen Traktanden waren bald erledigt. Im Jahresbericht betonte der Präsident, dass unsere Gesellschaft fürs Militär und für unser ganzes Land von grosser Bedeutung sei. Wenn sie nicht existierte, müsste man sie jetzt noch gründen. Wir hätten in ihr schon seit Jahrzehnten, als man noch kaum von Ökumene sprach, sie bereits im besten Sinn des Wortes verwirklicht. Als neuer Präsident wurde ususgemäss ein Protestant gewählt, Pfr. Martin Bossard von Teufen, als Vizepräsident Markus Flury von Tavanasa. Erstmals war der neue Chef der Adjutantur, Div Fritz Husi, unter uns. Er ist unser oberster militärischer Chef. In einem beifällig aufgenommenen Votum gab er seine Gedanken über den Feldpredigerdienst bekannt. Ein Antrag wurde einstimmig angenommen, man möge an die Bischofskonferenz gelangen, damit

sie auch den Pastoralassistenten ermöglichen, Feldprediger werden zu können. Für den Friedensdienst wäre das eine gangbare Lösung, die mangelnden Fpr zu ersetzen.

Kurz nach Mittag konnte der scheidende Präsident diese GV schliessen. Es waren zwei wirkliche Arbeitstage gewesen – aber die gaben allen Teilnehmern viel mit.

Anton Schraner

Schweizerischer Priester-verein Providentia

Am Fest der hl. Petrus und Paulus trafen sich anschliessend an eine Kommissionssitzung Mitglieder der Providentia im Kolpingshaus zu Zug zur ordentlichen Generalversammlung. Der Präsident, Pfr. Heinrich Arnold, begrüsst die recht bescheidene, aber kernige Schar der Erschienenen. Nach den einleitenden Worten und einem Gedenken für die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder wurden unter der speditiven Leitung des Vorsitzenden die statutarischen

Traktanden ohne grosse Diskussion erledigt und dem Verwalter, Herrn Burri, welcher den erfreulichen Ertragsüberschuss von rund Fr. 6700.– melden konnte, unter bester Verdankung seiner grossen Arbeit Decharge erteilt.

Nur ein Traktandum regte zu besonderer Diskussion an: «Orientierung über die Verhandlungen mit der Inländischen Mission betreffend Häuserverwaltung». Hiezu bemerkte der Präsident, dass der Vorstand der Providentia kein Gremium von Fachleuten des Baues und der Finanzen sei, und der Verwalter, der bereits 28 Jahre in bester Art für die Providentia tätig ist, nicht ungern einer Ablösung entgegensieht. Da die bisherigen Verhandlungen mit der Inländischen Mission betreffend Häuserverwaltung günstig verlaufen seien – es liegt ein annehmbares Angebot zu dieser Übernahme vor für ein Provisorium von zwei Jahren –, ergab die Abstimmung in der Versammlung eindeutige Zustimmung.

Abschliessend verdankte der Vizepräsident, Pfr. Alfons Reichlin, unter berechtigtem Applaus die Arbeit der Kommissionsmitglieder, speziell des Präsidenten sowie des Verwalters.

Peter Gall

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Zum Tod Hans Urs von Balthasars

*Meinem verehrten Bruder
Kardinal Joseph Ratzinger
Präfekt der Kongregation
für die Glaubenslehre*

Es ist mir ein besonderes Anliegen, nach der Bekundung meiner aufrichtigen Anteilnahme zum plötzlichen Tod des verdienten Herrn Professors Hans Urs von Balthasar dem Verstorbenen auch bei seinen Beisetzungsfeierlichkeiten durch ein persönliches Wort des Gedenkens die letzte Ehre zu erweisen.

Mit Betroffenheit trauern alle, die den Priester von Balthasar gekannt haben, um den Verlust eines grossen Sohnes der Kirche, eines herausragenden Mannes der Theologie und der Geisteswissenschaften, dem im kirchlichen und kulturellen Leben der Gegenwart ein besonderer Ehrenplatz gebührt.

Die vielfältigen Verdienste seines langen und unermüdlichen Wirkens als geistlicher Lehrer und geschätzter Wissenschaftler wünschte ich durch die Verleihung der Kardinalswürde im letzten Konsistorium in feierlicher Weise anzuerkennen und zu würdigen. In Demut verneigen wir uns vor dem Ratschluss Gottes, der diesen treuen Diener der Kirche nun so unerwartet in die Ewigkeit abberufen hat.

Ihre Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten, sehr verehrter Herr Kardinal, will Ausdruck der hohen Wertschätzung sein, die der Heilige Stuhl der Person und dem Lebenswerk dieses grossen Priesters und Theologen entgegenbringt. Mit allen, die seiner in Trauer und Dankbarkeit gedenken, erbitte ich dem lieben Verstorbenen ewige Erfüllung in Gottes Licht und Herrlichkeit. Möge er, der vielen geistlicher Führer auf dem Weg des Glaubens gewesen ist, nun in der Vollendung selber Gott schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht.

In geistiger Verbundenheit erteile ich allen, die an diesem Trauergottesdienst durch ihr Gebet teilnehmen, von Herzen meinen besonderen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 30. Juni 1988

Papst Johannes Paul II.

Im Herrn verschieden

*Mgr. Eugène Maillat, Weisses Vater,
ehemaliger Bischof von N'Zerekoré
(Guinea, Westafrika)*

Eugène Maillat wurde geboren am 30. Juli 1919 in Courtedoux (Jura). In die Gesellschaft der Weissen Väter eingetreten 1940, Priesterweihe am 14. April 1945 in Tunesien. 1946 Abreise nach Guinea. 1948 Superior des Missionshauses Africanum in Freiburg. 22. August 1951 zum Apostolischen Präfekten von N'Zerekoré (Guinea) ernannt. 15. Mai 1959 zum Bischof von N'Zerekoré ernannt (27. September 1959 Bischofsweihe in Porrentruy). 24. Mai 1967 mit allen Missionaren aus Guinea ausgewiesen. Seit 1. August 1973 Nationaldirektor der päpstlichen Missionswerke in der Schweiz. Gestorben am 5. Juli 1988. Am 9. Juli Beerdigungsgottesdienst in Porrentruy und Beerdigung in Courtedoux.

Bistum Basel

Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

An seiner Generalversammlung nahm der Kirchenbauverein mit Freuden Kenntnis vom 1987 auf Fr. 220 164.75 angewachsenen Opferbetrag. Für sieben begründete Renovationsvorhaben wurden Fr. 205 000.– gesprochen und Fr. 23 000.– auf Rechnung 1988 für eventuell eintretende Notfälle vorgetragen. Allen Pfarreien, die in solidarischer Treue die Kollekte aufgenommen haben, sei herzlich Dank gesagt.

Arnold Helbling, Präsident

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle des Seelsorgeverbandes der Pfarreien Werthbühl und Schöholzswilen wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 12. August 1988 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Wahlen und Ernennungen

Häring Erich, Dr. theol., bisher Pfarrer der Pfarrei St. Anton, Luzern, zum Pfarrer der Pfarreien des Seelsorgeverbandes Güttingen-Altnau-Münsterlingen (TG) (Installation 28. 8. 1988);

Hofer Rudolf, bisher Pfarrer von Köniz (BE), zum Pfarrer der Heiliggeist-Pfarrei, Basel (Installation 27. 11. 1988);

Hug Richard, bisher Pfarrer von Oberbögen (SO), zum Pfarrer von Hägendorf (SO) (Installation 4. 9. 1988);

Ming Anton, bisher Pfarrer von Pieterlen (BE), zum Pfarrer von Grosswangen (LU) (Amtsantritt September 1988);

Stark Hans, bisher Pfarrer von Berg (TG), zum Spitalseelsorger am Claraspital, Basel.

Guldimann Johannes, bisher Vikar der Pfarrei Horw (LU), zum regionalen Jugendseelsorger in Muri (AG);

Hügin René, bisher Vikar der Pfarrei Ostermundigen (BE), zum Vikar der Pfarrei Horw (LU);

Schärli Walter, bisher Vikar der Pfarrei Wohlen (AG), zum Vikar der Pfarrei Interlaken (BE);

Vogel Simon, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Gerliswil (LU), zum Vikar der Pfarrei Wohlen (AG).

Häusermann-Aumayer Hans Rudolf, bisher Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge im Kanton Aargau, zum Diakon der Pfarrei Aarau;

Kramer Siegfried, bisher Diakon in der Pfarrei St. Maria, Emmenbrücke (LU), zur Bezugsperson der Pfarrei Schwarzenberg (LU), wobei der Pfarrer von Malters, Franz Egli, die Pfarrverantwortung übernimmt.

Boban Vladimir, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Cham (ZG), zum Pastoralassistent der Pfarrei Rotkreuz (ZG);

Borer Weskamp Judith, bisher Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Anton, Luzern, zur Religionslehrerin am Lehrerseminar Kreuzlingen und an den Kantonsschulen am See (TG);

Caspar-Meier Bernhard, bisher Jugendseelsorger in Basel, zur Bezugsperson der Pfarrei Pieterlen (BE), wobei Vikar Jean-Paul Götschmann, Grenchen, die Pfarrverantwortung übernimmt;

Caspar-Meier Elsbeth, bisher Jugendseelsorgerin in Basel, zur Mentorin der deutschsprachigen Theologiestudenten und -studentinnen an der Universität Freiburg;

Flury Konrad, bisher Religionslehrer an aargauischen Mittelschulen, zum Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge im Kanton Aargau;

Heim Stefan, zum Pastoralassistenten der Pfarrei St. Theresia, Allschwil (BL);

Hitz Beatrice, bisher Pastoralassistentin in der Pfarrei Buchs (AG) und Jugendseelsorgerin der Region Aarau, zur Pastoralassistentin der Pfarrei Zollikofen (BE);

Sowiński Josef, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Don Bosco, Basel, zum Pastoralassistenten der Pfarrei St. Maria, Emmenbrücke (LU);

Troxler-Thalmann Franz, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Münchenstein

(BL), zum Pastoralassistenten der Pfarrei Rothenburg (LU);

Vorbürger-Mühlebach Max, bisher Pastoralassistent für Brugg-Nord (AG), zum Pastoralassistenten der Pfarrei Ebikon (LU);

Weskamp-Borer Peter, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei St. Anton, Luzern, zum Pastoralassistenten im Seelsorgeverband Güttingen-Altnau-Münsterlingen, mit Sitz in Altnau (TG).

Bosshard Werner, bisher Katechet in der Pfarrei Oensingen (SO), zum Katecheten in der Pfarrei St. Josef, Luzern;

Duff Claudia, bisher Katechetin in der Pfarrei Willisau (LU), zur Katechetin in der Pfarrei Sursee (LU);

Flückiger Bernadette zur Katechetin in der Pfarrei Erlinsbach (SO);

Gervasoni Monika, bisher Katechetin in der Pfarrei Arbon (TG), zur Katechetin in der Pfarrei Windisch (AG);

Hengartner-Ponzio Paul und *Valeria*, bisher Katecheten in der Pfarrei Ostermundigen (BE), zu Katecheten in der Pfarrei Bischofszell (TG);

Lüthy-Göggel Felix, bisher Katechet in der Pfarrei St. Maria, Emmenbrücke (LU), zum Katecheten in der Pfarrei Hünenberg (ZG);

Sprecher Dorothee, bisher Katechetin in der Pfarrei Biberist (SO), zur Katechetin in der Pfarrei Grosswangen (LU);

Stadelmann Urs, bisher Katechet und Jugendarbeiter im Schulkreis Sins (AG), zum Katecheten in der Pfarrei Hochdorf (LU).

Weiterstudium

Kappeler Hannes, bisher Vikar in der Pfarrei Interlaken (BE);

Renggli-Masshardt Raimund, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Heilig Kreuz, Bern.

Erststellen nach Abschluss des Pastorkurses

Neupriester

Brkić Pero, Muri, als Vikar der Pfarrei Muri (AG);

Holzer Christophe, Bern, als Vikar der Pfarrei Aarau;

Obrist Raimund, Reussbühl, als Vikar der Pfarrei Don Bosco, Basel.

Pastoralassistenten und -assistentinnen mit Institutio und Missio

Bischof Bircher Bettina, Köniz, als Pastoralassistentin der Pfarrei Köniz (BE);

Bühler-Hofstetter Paul, Orpund, als Bezugsperson der Pfarrei Laupersdorf (SO), wobei der Pfarrer von Balsthal, Franz Jaeggi, die Pfarreiverantwortung übernimmt.

Burri-Gisler Markus, Luzern, als Pastoralassistent der Pfarrei Menzingen (ZG);

Kuhn Fährndrich Annelis, Luzern, als Pastoralassistentin der Pfarrei St. Paul, Luzern;

Lienhard Andres, Nussbaumen, als Pastoralassistent der Pfarrei Cham (ZG);

Müller Regina, Burgdorf, als Pastoralassistentin der Pfarrei Meggen (LU);

Patocchi Emilio, Wabern, als Pastoralassistent der Pfarrei Heilig Kreuz, Bern;

Schwager-Uhlmann Christoph, Härkingen, als Bezugsperson der Pfarrei Härkingen (SO), wobei der Pfarrer von Egerkingen, Josef Rebsamen, die Pfarrverantwortung übernimmt;

Sowulewski Marek, Luzern, als Pastoralassistent der Pfarrei Sursee (LU);

Tanner-Saurer Martin, Wettingen, als Pastoralassistent der Pfarrei St. Anton Wettingen (AG);

Thali-Zeder Thomas, Hitzkirch, als Pastoralassistent der Pfarrei St. Maria, Luzern.

Pastoralassistenten und -assistentinnen mit Missio

Schallenberg Sr. Hildegard, Franziskanerin von Erlenbad, Allschwil, als Bezugsperson der Pfarrei Obergösgen (SO), wobei der Pfarrer von Niedergösgen, Josef Rogger, die Pfarrverantwortung übernimmt;

Weissar-Aeschlimann Edith, Luzern, als Pastoralassistentin der Pfarrei Windisch (AG);

Weissar-Aeschlimann Michael, Luzern, als Pastoralassistent der Pfarrei Windisch (AG).

Erststellen für Katecheten und Katechetinnen nach Abschluss des Katechetischen Instituts Luzern

Arnold Christof, Zuchwil, zum Katecheten in der Pfarrei Ostermundigen (BE);

Bürge Josef, Ebikon, zum Katecheten in der Pfarrei Littau (LU);

Dietschi Sandra, Olten, zur Katechetin in der Pfarrei Selzach (SO);

Flückiger Brigitte, Cham, zur Katechetin in der Pfarrei Aarau;

Greber Mariette, Schötz, zur Katechetin in der Pfarrei St. Paul, Luzern;

Gschwind Andreas, Therwil, zum Katecheten in der Pfarrei St. Anton, Basel;

Kocher Bernhard, Grenchen, zum Katecheten in der Pfarrei St. Franziskus, Kriens (LU);

Kuhn Markus, Kriens, zum Katecheten in der Pfarrei Sulgen (TG);

Rüttimann Urs, Ebikon, zum Katecheten in der Pfarrei St. Franziskus, Kriens (LU);

Somm Regula, Kreuzlingen, zur Katecheten in der Pfarrei Aarau;

Vogel Marcel, Oberwil (BL), zum Katecheten in der Pfarrei Arlesheim (BL);

Zimmermann Urs, Döttingen, zum Katecheten in der Pfarrei Zurzach (AG).

Im Herrn verschieden

Georges Sauvain, Pfarresignat, Moutier

Georges Sauvain wurde am 28. März 1910 in Rebeuvelier geboren und am 4. Juli 1936 zum Priester geweiht. Nach seinem Dienst als Vikar in Laufen (1936–1937), Saignelégier (1937–1938) und Horw (1938–1940) war er Pfarrer in Corban (1940–1947), Les Bois (1947–1951), Courroux (1951–1962) und Les Breuleux (1962–1976). 1976 zog er sich nach Moutier zurück. Er starb am 4. Juli 1988 (Weihetag) und wurde am 7. Juli 1988 in Courroux beerdigt.

Max Wiss, Pfarradministrator, Ramiswil

Max Wiss wurde am 24. Mai 1917 in Günsberg geboren und am 29. Juni 1944 zum Priester geweiht. Erste Stationen seines Wirkens waren Grenchen (Vikar 1944 bis 1948), Luzern (Pfarrhelfer zu St. Leodegar im Hof 1948–1950) und Olten (Vikar 1950–1952). In der Folge leitete er die Pfarreien Vermes (1952–1966) und Matzendorf (1966–1982). 1982 zog er sich nach Ramiswil zurück, von wo aus er Aufgaben in der Auslandspastoration und in der Heimseelsorge versah; 1986 übernahm er auch die Administration der Pfarrei Ramiswil. Er starb am 8. Juli 1988 und wurde am 12. Juli 1988 in Ramiswil beerdigt.

Adressänderung

Leodegar Schmidlin, a. Pfarrer, Schützenfeld 5, 6215 Beromünster, Telefon 045-51 38 68.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Ernennung

Bischof Dr. Pierre Mamie hat Sr. *Louise Klaus*, Vinzentinerin, nach entsprechender Ausbildung zur *Krankenseelsorgerin* im

Bezirksspital St. Joseph in Tafers ernannt. Sie wirkt zusammen mit dem bisherigen Spitalgeistlichen Josef Birnbaum.

Verstorbene

P. Donat Ruff, Weisser Vater

Nach längerem Leiden ist P. Donat Ruff am 30. März 1988 im Alter von 93 Jahren in der Klinik Ste. Claire, in Siders, gestorben. Er wurde in einer tiefchristlichen Familie am 24. Oktober 1895 im Oberwalliser Bergdorf Töbel geboren. Schon als Kind an das damals harte Leben einer Bergbauernfamilie gewohnt konnte er erst spät sein Studium beginnen. Er war bereits 33jährig, als er nach der Mittelschule bei den Mariannhiller-Missionaren in Deutschland sein Noviziat in der Missionsgesellschaft der Weissen Väter in Maison-Carrée (bei Algier) begann. Mit 38 Jahren wurde er in Carthago (bei Tunis) zum Priester geweiht.

Erst in diesem Alter in Innerafrika die Missionsarbeit zu beginnen, wäre bei der kärglichen medizinischen Versorgung von damals ein Risiko gewesen, zumal er öfters gesundheitliche Störungen hatte. So arbeitete er vor allem in der Administration für die Zeitschrift «Kontinente» in Luzern und für «Vivant Univers» in Freiburg. Sogar mit 80 Jahren war er noch darin tätig, als er in das Heim in Veyras (ob Siders) einzog, das die Provinz der Weissen Väter für ihre alten Patres und Brüder 1975 gebaut hatte.

Mit seinen 55 Jahren als Priester besass er zwar nicht den Nimbus, so und so viele Jahre in Afrika gewirkt zu haben. Aber diese stille, demütige und verborgene Arbeit in der Heimat, ganz dem Missionswerk gewidmet, ist vor Gott sicher ebenso verdienstvoll wie jene im Missionsfeld. Den Wandlungen in der Kirche blieb er trotz seines Alters immer aufgeschlossen. Besonders in den letzten Jahren konnte man seine verständnisvolle Güte vor allem mit den Kranken bewundern.

Eindrucksvoll war, wie viele Mitbürger von seinem Heimatdorf Töbel mit ihrem Pfarrer Markus Jossen herabgekommen waren, um bei seiner Beerdigung in Veyras für ihn zu beten. Sicher wird der Herr der Ernte dieses vor der grossen Welt verborgene Missionsleben reich belohnen.

Josef Brunner

Neue Bücher

Auf dem Weg

Kyrrilla Spiecker, Du bist bei mir. Gebete auf dem Weg, Echter Verlag, Würzburg 1987, ohne Paginierung.

Kyrrilla Spiecker hat 22 Farbbilder, die verschiedene Landschaften und Vegetationen darstellen, ausgewählt, um sie als Bild und Gleichnis für religiöse Erfahrungen anzuwenden. Die Auswahl allein zeigt schon einen subtilen, differen-

zierten Geschmack. Mit der ihr eigenen Fähigkeit des sprachlichen Ausdrucks lässt sie nun aus diesen Bildern Gebete strömen: Lob und Dank und Bitten, je nach dem Akkord, den das Bild angibt.

Leo Ettlin

Während der diesjährigen Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie üblich viermal als Doppelnummer, und zwar nach der heutigen Ausgabe (Nr. 29–30) noch am 4. August (Nr. 31–32) und 18. August (Nr. 33–34); dementsprechend entfallen noch die Ausgaben vom 28. Juli, 11. August und 25. August.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

P. Josef Brunner WV, Route de l'église, 3968 Veyras

Dr. Men Dosch, Leiter des Ressorts Information des Fastenopfers, Postfach 2856, 6002 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Peter Gall, Pfarresignat, Rüteliweg 11, 9533 Kirchberg

Dr. Bernhard Grom SJ, Professor an der Hochschule für Philosophie, Kaulbachstrasse 33, D-8000 München 22

Anton Schraner, Pfarresignat, Josefsklösterli, 6430 Schwyz

P. Nestor Werlen OFMCap, lic. phil., Seebachstrasse 15, 8032 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol. Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol. des., Lehrbeauftragter St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Domherr Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9 Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-; Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.

Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Zu den «heiligen Stätten» der Türkei

Luigi Padovese u. a., Turchia. I Luoghi delle origini cristiane. A cura dei Cappuccini di Parma e dell'Associazione «Eteria», Edizione Piemme 1987, 358 Seiten (kann auch bestellt werden: Curia Provinciale Padri Cappuccini, Borgo S. Caterina 12, Parma; 54900 Lire).

Die Türkei ist in den letzten Jahren touristisch «entdeckt» worden: neben die klassischen Stätten der ägäischen Küste (Izmir, Efeso, Pergama, Troja) treten ausgedehnte Badestrände an der Südküste, etwa um Antalya. Wer mehr die Kargheit Ostanatoliens und die Denkmäler des armenischen Volkes in Ani, Ahtamar, Van kennen lernen will, reist in den Osten der Türkei in die Gegend um den Berg Ararat. Eine ganze Bibliothek von Reise- und Kunstführern über die Türkei und einzelne ihrer Regionen, besonders natürlich über Istanbul, ist erschienen.

Wer diese Führer durchsieht, entdeckt bald, dass über die christlichen Stätten der heutigen Türkei wenig Brauchbares vorhanden ist. Und doch stösst der Reisende immer wieder wenigstens

auf Trümmer einer grossartigen christlichen Vergangenheit dieser Region. Erinnern wir uns, dass Paulus seine Missionsreisen von Antiochien (dem heutigen Antakya) vorwiegend durch heute türkisches Gebiet unternahm, dass Ignatius von Antiochien um 110 Briefe an sieben Ortskirchen der heutigen türkischen Ägäis schrieb, dass viele berühmte Kirchenlehrer und Schriftsteller der ersten sechs Jahrhunderte aus dieser Region kamen, dass hier entscheidende theologische Fragen diskutiert und auf Konzilien dieses Raumes geklärt wurden. Der römische Schriftsteller Plinius der Jüngere schreibt am Anfang des 2. Jahrhunderts, dass die «Pest» des Christentums in Bithynien und in Pontus (West- und Nordtürkei) sich bereits auf Land hinaus ausgebreitet habe.

Luigi Padovese, Patrologe und Professor am Antonianum in Rom, hat zusammen mit einigen Mitarbeitern die wesentlichen Aussagen über die wichtigsten Orte der alten Christenheit im Gebiet der heutigen Türkei gesammelt. Das vorliegende Buch möchte einmal den immer mehr zunehmenden Pilgern helfen, die «auf den Spuren des heiligen Paulus» oder «zu den sieben Kirchen der Apokalypse» durch die Türkei reisen und

eventuell auch beim angeblichen «Haus der Maria» in der Nähe von Ephesus anhalten. Das Buch ist aber auch interessant für die Badegäste der Türkei, die zum Beispiel vom Badestrand in Antalya einen Tagesausflug nach Perge oder nach Myra, der Bischofsstadt des heiligen Nikolaus, machen wollen.

Das Buch ist zugleich eine erste Frucht eines Planes der italienischen Kapuziner von Parma, die als einzige lateinische Ordensleute ausserhalb der drei Grossstädte Istanbul, Izmir und Ankara tätig sind und zum Beispiel in Iskenderun, Mersin, Adana oder Antakya eine kleine Schar von Christen betreuen. Sie möchten durch verschiedene Aktionen diese «terra sancta» der Urkirche neu in Erinnerung rufen. Zusammen mit einer türkischen Reiseagentur haben sie eine Reiseagentur «Eteria» gegründet, die Reisen in die Türkei organisiert, und zwar in erster Linie an Orte, die in den ersten sechs Jahrhunderten des Christentums von Bedeutung waren; das Buch ist gleichsam der «Führer» zu diesen Orten. Wer nur ein klein wenig historisches Interesse hat, findet – neben sehr guten Farbbildern – eine Fülle von Informationen.

Nestor Werlen

Palladius

Historia Lausiaca. Die frühen Heiligen in der Wüste

Hrsg. und aus dem Griechischen übertragen von Jacques Laager. 350 Seiten, 6 Farbtafeln, geb., Fr. 25.50. Manesse Verlag – Die Historia Lausiaca, der anschauliche, von tiefer Menschlichkeit durchdrungene Bericht über das Leben der Eremiten und Anachoreten, die an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert bereits in der dritten oder vierten Generation in der ägyptischen Wüste und in Palästina ihr asketisches, Gott geweihtes Leben führten, verdanken wir Lauson, dem Oberkammerer am byzantinischen Hof. Er bat den Palladius niederschreiben, was er als Mönch unter Mönchen erfahren hat. Raebler Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern

Katholische Kirchgemeinde in der Ostschweiz (800 S.) sucht

Pfarrer (der Bisherige tritt krankheitshalber zurück)

- Schöne, angenehme Gegend
- neurenovierte Kirche
- geräumiges, schönes Pfarrhaus mit Umgelände
- Pfarreibüro – keine Verwaltungsaufgaben
- Unterricht durch 6 Katechetinnen

Für Herren kurz vor der Pensionierung oder bereits pensioniert, bieten wir eine durchaus dankbare seelsorgerische Tätigkeit an. Anmeldungen bitte unter Chiffre 1535 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Die Pfarrei St. Peter und Paul in Sarnen/Obwalden sucht

Katecheten/Katechetin oder Laientheologen/Pastoralassistentin

Aufgabenbereich: Unterricht in der Mittel- und Oberstufe; Mitgestaltung von Schüler- und Sonntagsgottesdienste; Mitarbeit in der Pfarreiarbeit und Vereins- und Krankenseelsorge.

Wir suchen eine religiös aktive und kontaktfreudige Persönlichkeit, die bereit ist, mit dem Pfarrer und den Pfarreigruppen zusammenzuarbeiten und die interessiert ist, unseren Glauben an die Jugend weiterzugeben.

Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt Sarnen: Pfarrer Ad. von Atzigen und Mitarbeiter, Telefon 041 - 66 15 22.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an den Kirchgemeindepräsidenten Peter Küchler-Kathriner, Kirchgemeindepräsident, 6062 Wilen/Sarnen



Damit die Kirche im Dorf bleibt...

Sicherheits-
und Alarmanlagen von

AVI-TEC

R. Giger
St. Gallerstrasse 52c
Glärnischstrasse 5
CH-9500 Wil
Tel. 073 - 23 45 02/22

Ihr ausgewiesener Partner für individuelle Lösungen



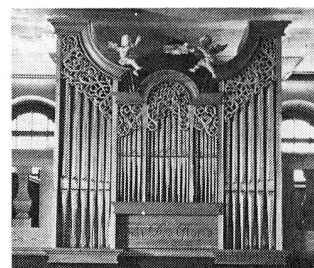
1888-1988

100 Jahre

prompt und zuverlässig

HERZOG AG

KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38



Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Bei der Katholischen Kirchgemeinde Chur werden folgende Stellen zur Wiederbesetzung frei:

vollamtliche(r) Spitalseelsorger(in)

vollamtliche(r) Jugendarbeiter(in)

allenfalls mit einem Teilpensum Religionsunterricht

vollamtliche(r) Katechet(in)

Die Stellen eines Spitalseelsorgers(in) und eines(r) Jugendarbeiters(in) sind per sofort oder nach Vereinbarung, jene eines(r) vollamtlichen Katecheten(in) auf Beginn des Schuljahres 1989/90 zu besetzen.

Weitere Auskünfte erteilen gerne das Kirchgemeindegemeinschaftssekretariat, Baptista Kurz, Telefon 081 - 24 77 24, und die Pfarrer Giuseppe Quinter, Dompfarrei, Telefon 081 - 22 20 76; Rafael Morant, Erlöserpfarre, Telefon 081 - 24 21 56; Giovanni Bargetzi, Heiligkreuzpfarre, Telefon 081 - 27 23 22.

Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Referenzen richten Sie bitte an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur

Juseso Bern

Stelle für Jugendarbeit der katholischen Kirche Bern

Wir suchen per 1. Oktober 1988 (oder nach Vereinbarung)

Jugendarbeiter/-in (50% Stelle)

Aufgabenbereiche:

- Animation und Begleitung von Gruppen und Treffs in den Pfarreien
- regionale Jugendarbeit (u. a. Leiterkurse, Wochenenden, Gottesdienste, Aktionen)
- Jugendberatung
- Bearbeitung aktueller Jugendfragen, Mitarbeit bei pfarreilichen Konzepten

Anforderungen:

- Interesse an kirchlicher Arbeit
- Bereitschaft zur Mitarbeit in einem kleinen Team
- Beweglichkeit für eine vielseitige Tätigkeit
- eine entsprechende Ausbildung (Jugendarbeiter/-in, Sozialarbeiter/-in, Pädagog/-in, Psycholog/-in o. ä.)
- praktische Erfahrung im Bereich der Jugendarbeit

Nähere Auskünfte: Juseso, Telefon 031 - 41 85 42.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 22. August 1988 zu richten an:
Dekan Hans Baur, Kastellweg 7, 3004 Bern

Wir verstärken unseren Programmbereich Theologie und Religion und suchen daher zum schnellstmöglichen Eintritt eine/n zweite/n

Lektor/-in

Wir erwarten von Ihnen: ein abgeschlossenes Studium der katholischen Theologie, Kontaktfreudigkeit, Belastbarkeit, Fähigkeit zum eigenständigen Arbeiten in einem Team, Kreativität und Zuverlässigkeit, Fremdsprachenkenntnisse.

Wir bieten Ihnen: ein hohes Mass an Möglichkeiten zur Verwirklichung eigener Ideen, ein kollegiales Miteinander in einem kleinen Team, gute Sozialleistungen, sachgerechten Lohn.

Sollten Sie sich angesprochen fühlen, dass senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Benziger Verlag AG, Frau Lieselotte Meyer, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, Telefon 01 - 252 70 50.

Frau Meyer steht auch für telefonische Auskünfte gerne zur Verfügung

Römisch-katholische Kirchgemeinde Herz Jesu Wiedikon Zürich

Wir suchen eine aufgestellte Persönlichkeit (evtl. Pastoralassistent/-in) für die

Jugendarbeit und Katechese

in unserer Pfarrei

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Animation von Jugendlichen verschiedener Altersstufen
- Mithilfe bei der Leitung unserer kirchlichen Jugendgruppen
- Katechese in der Ober- und Mittelstufe
- Mitarbeit bei der Vorbereitung und Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- Organisation von Weekends der Abschlussklassen
- weitere Tätigkeiten in der Pfarreiarbeit nach Absprache.

Wir erwarten von Ihnen:

- eine der Aufgabe entsprechende, abgeschlossene Ausbildung; wenn möglich schon praktische Erfahrung
- kirchliches Engagement
- Freude an selbständiger Arbeit, aber auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit
- Initiative und Begeisterungsfähigkeit
- Kenntnisse der italienischen Sprache wären von Vorteil.

Die Besoldung und die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskünfte über diese Stelle erhalten Sie bei:

Herrn Diakon Helmut Minich, Pfarramt Herz Jesu Wiedikon, Gertrudstrasse 59, 8036 Zürich, Telefon 01 - 462 18 55.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an: Römisch-katholische Kirchgemeinde Zürich Wiedikon, Franz Stocker, Personalverantwortlicher, Gutstrasse 95, 8055 Zürich

Die Pfarrei **Biberist/SO** sucht per sofort oder nach Über-
einkunft eine(n)

Katecheten/-in

(evtl. ein Ehepaar)

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Religionsunterricht auf der Oberstufe (10-12 Stunden)
- Betreuung der Scharen Blauring und Jungwacht
- Jugendarbeit (es existiert eine kleine Jugendgruppe)
- Gottesdienstgestaltung
- weitere Aufgaben je nach Eignung und Freude

Im Pfarramt steht Ihnen ein eigenes, eingerichtetes Büro
mit Telefonanschluss zur Verfügung.

Voraussetzung:

ein abgeschlossenes theologisches Studium oder das
Diplom eines Katechetischen Institutes sowie froher
Glaube, der zum kirchlichen Engagement drängt.

Für Auskünfte steht Ihnen ab 17. August zur Verfügung:
Herr Urs Lisibach, Pfarrer, Kath. Pfarramt, 4562 Biberist,
Telefon 065 - 32 32 61.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen
wollen Sie bitte an das Kath. Pfarramt, 4562 Biberist,
richten

Für die **Bruderklausenkirche in Kastanienbaum/LU** am
Vierwaldstättersee suchen wir auf Ende Jahr einen

Seelsorger

Die Aufgabe umfasst:

- Sonntagsgottesdienst
- Betreuung der Kranken
- Kontakt zu den Leuten
- Zusammenarbeit mit einer aktiven Pfarreiratsgruppe
- Zusammenarbeit mit Kirchenchor

Der Seelsorger ist in seiner Arbeit unabhängig und selb-
ständig. Es steht eine Wohnung zur Verfügung. Admini-
strative Arbeiten werden durch das Pfarramt Horw er-
ledigt. Je nach Wunsch kann die Tätigkeit auch ausge-
weitert werden. Kastanienbaum liegt an einzigartiger
Lage.

Weitere Auskünfte:

Pfarrer Hans Thalmann, Kastanienbaumstrasse 231,
6047 Kastanienbaum, Telefon 041 - 47 14 41

Pfarrer Thomas Frei, Neumattstrasse 3, 6048 Horw,
Telefon 041 - 47 23 85 (erst wieder ab 1. August)

Bewerbungen sind zu richten an:

Thomas Frei, Katholisches Pfarramt, 6048 Horw



Die Personalcomputer-Lösung für die Pfarreiverwaltung

Nähere Informationen und Unterlagen:
Telefon 043-41 21 81

BORM-INFORMATIK AG

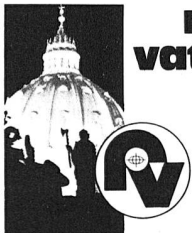
Rossbergstrasse 41, 6422 Steinen

7989

Herrn:
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

29-30/21. 7. 88



**radio
vatican**

deutsch

täglich: 6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530
KW: 6190/6210/7250/9645



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**

☎ 055 53 23 81

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,
einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann
äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen.
Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur
Verfügung, die höchste Ansprüche an eine
**perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe
von Sprache und Musik**
erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie
bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9, 6005 Luzern, Telefon 041-41 72 72

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten
Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

A.Z. 6002 LUZERN